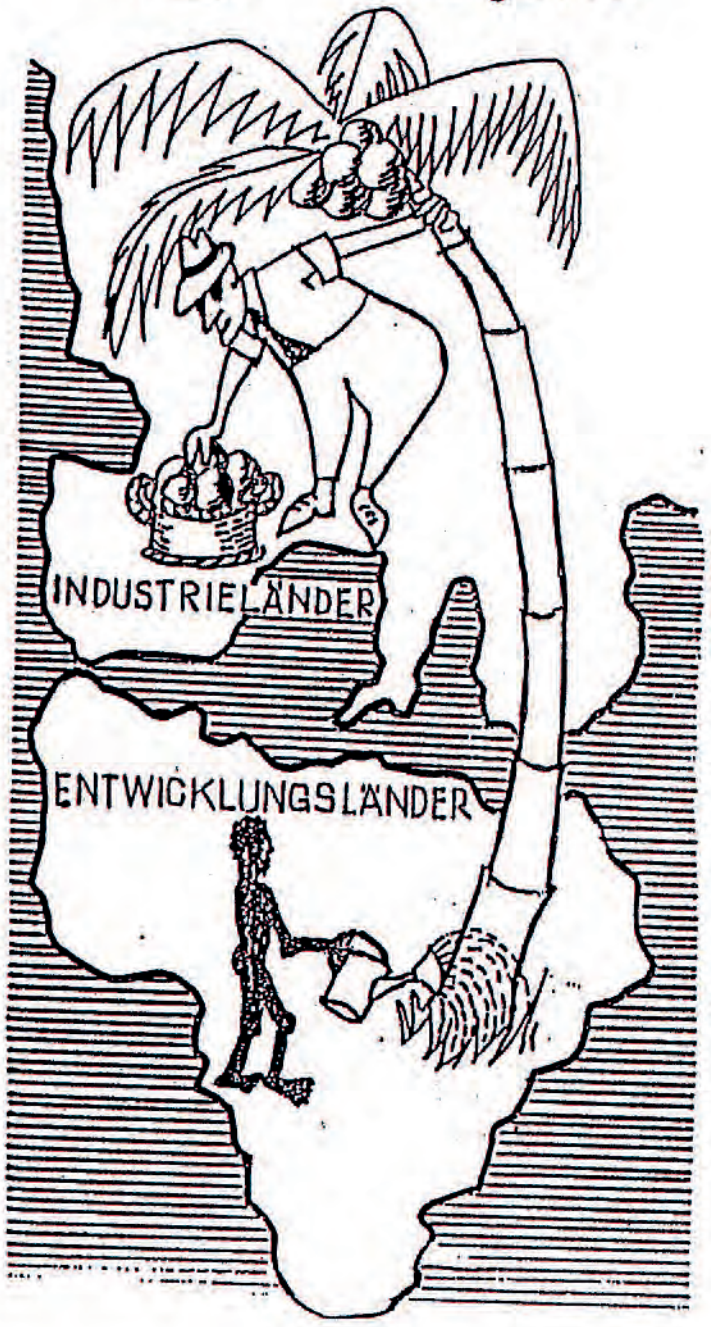


Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



so kann es
nicht
weitergeh'n!



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Maria Ruech, geb. Salcher, aus Mieders in Tirol, war von 1971 bis 1974 als Diplomkrankenschwester in einem Entwicklungshilfe-Projekt in Rui Barbosa, Brasilien tätig. Vor zwei Jahren besuchte sie mit ihrer Familie ihren alten Einsatzort und bittet uns um die Unterstützung eines Schulprojektes.

Rui Barbosa ist eine Kleinstadt im Landesinneren des nordöstlichen Brasiliens, 340 km landeinwärts von Salvador Bahia und hat ca. 17 000 Einwohner.



Der Nordosten zählt zu den trockensten Gebieten Südamerikas. Rui Barbosa ist Diözesanstadt mit mehr oder weniger guter Infrastruktur. Die Straßen sind in schlechtem Zustand und oft gefährlich, die Wasserversorgung in der Trockenzeit unzureichend.

Der Großteil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft, Großgrundbesitzer bewirtschaften die ertragreichsten Flächen mit extensiver Viehzucht.

Die Diözese von Rui Barbosa suchte für ihre Sozialarbeit eine Möglichkeit, die Landreform, die von der Regierung angestrebt wurde, zielgerechter zu begleiten.

Um eine für alle Bevölkerungsschichten zufriedenstellende Lösung zu finden, wurde von der Pfarre unter der Leitung einer kleinen Kommission eine Umfrage gestartet. Dieser stand meine Nachfolgerin im Entwicklungshilfe-Projekt, Friderike Huber Pessina vor. Sie lebt seit ihrem Einsatz vor 30 Jahren in Rui Barbosa und ist unsere Ansprechpartnerin im Projekt. Man entschloss sich in der Folge für die Einrichtung einer Landwirtschaftsschule für die Kinder von Landlosen und Kleinbauern.

In den 90er Jahren wurde dann ein aufgelassenes Armenhaus, das wegen der fehlenden finanziellen Mittel geschlossen worden war, zur heutigen EFA Mae Jovina-Landwirtschaftsschule ausgebaut. (EFA steht für Escola familia Agricola; Mae Jovina war eine Armenmutter in Rui Barbosa.)

1993 begann der erste Lehrgang mit 45 Schülern der 5. Schulstufe, da es in den Dörfern nämlich nur Grundschulen bis zur 4. Klasse gibt. Wegen der großen Entfernungen und der schlechten Straßen leben die Schüler im Internat. Zwei Gruppen wechseln sich im Abstand von 14 Tagen Unterricht und 14 Tagen betreutes Praktikum in ihren Heimatdörfern ab. Heute hat die Schule 110 Schüler und ist sehr beliebt.

Es wurden im Laufe der Jahre von der Diözese sechs weitere EFA-Schulen gegründet, deren Mutterschule die in Rui Barbosa ist .



Die EFA-Schulen suchen seit Jahren den Kontakt mit der örtlichen Regierung, um diese Schulart zu bewilligen, was eine Finanzierung durch die öffentliche Hand ermöglichen würde. Leider waren die Bemühungen bis heute erfolglos.

Inzwischen ist es notwendig geworden, einen Aufbaulehrgang mit Facharbeiter Prüfung, der weitere zwei Jahre vorsieht, einzurichten. Leider fehlt das Geld um diesen Plan umzusetzen.

Diese Schulen sind deshalb so wichtig für diese Gegend, da dadurch der Abwanderung in die Elendsviertel der Städte und der Verarmung vorgebeugt werden kann.

Wir hoffen und bauen auf Menschen mit gutem Willen, die helfen, diese Einrichtung zu verwirklichen.

Ab Mitte Februar beginnt in Brasilien ein neues Schuljahr. Bis dahin suchen wir auch noch Paten, welche die Finanzierung des Schulbesuches übernehmen.

Die Auswahl der Schüler ist strengen Regeln unterworfen. Wenn ein Schüler, aus welchem Grund auch immer, die Schule verlässt, geht die Patenschaft sofort auf einen neuen über und die Paten werden umgehend davon informiert.

Patenschaften können sowohl von Einzelpersonen als auch von Gruppen übernommen werden.

Für den Aufbaulehrgang werden monatlich € 50,- benötigt.

Die Schüler schreiben anfangs einen Vorstellungsbrief mit Foto und einmal im Jahr einen kleinen Bericht über ihr Leben und die Schulergebnisse. Die Briefe werden selbstverständlich übersetzt und gemeinsam mit dem Original an die Paten gesendet.

Die Raika Sillian Strassen hat sich bereiterklärt, zusammen mit einer italienischen Bank, dessen Direktor ein Verwandter von Frau Irma Mayer ist, die Überweisungskosten nach Brasilien zu übernehmen.

Der Steyrer-Kreis unterstützt dieses Projekt mit einer Spende von € 1000,-.



*Bild von Mae Jovina vor dem Hl. Antonius
in der Kapelle der EPA in Rui Barbosa*

Mae Jovina (gest. 4. 8. 1983) hat das Gebäude der Landwirtschaftsschule Anfang der 70er Jahre von Spendengeldern der Aktion BRUDER IN NOT errichtet und bis zu ihrem Tod als Armenhaus geführt.

Sie opferte all ihre persönliche Habe für die Armen von Rui Barbosa ge und ging dann auf den Knien bettelnd durch die Stadt. So versorgte sie Zeit ihres Lebens täglich bis zu 300 Arme und Kranke mit Nahrung und Medikamenten. Sie wird in Rui Barbosa heute noch wie eine Heilige verehrt.

Die im letzten Rundbrief angesprochenen Solarkocher für Malawi wurden im April von Frau Weißengruber übergeben.
Hier ist ein kurzer Abschlussbericht von ihr:

Ich sandte 5 Kocher von Österreich nach Malawi.

Auf 5 verschiedenen Plätzen wurden sie aufgebaut und in Betrieb genommen:

Drei Kocher wurden in verschiedenen Dörfern aufgestellt, wo die Frauen 15 km gehen müssen, um Feuerholz zu finden.

Ein Kocher steht bei einer jungen Familie am Stadtrand der Hauptstadt Lilongwe. Dort kostet das Feuerholz für eine Familie im Monat 3,00 €, bei einem Monatslohn von 15,00 €.

Ein Kocher steht in der Betriebsküche einer kleinen Baufirma zum Kochen von Fleisch, Gemüse und Fisch für die Arbeiter.

Einfache Leute halfen beim Zusammenbau der Kocher.

Das Interesse für die Kocher war auch bei den Männern sehr groß. Die Begeisterung beim Essen von Süßkartoffel, welche durch die Sonne gekocht waren, war erstaunlich! Manche konnten einfach nicht glauben, daß die Kartoffel so schnell gar waren und noch dazu gut schmeckten.

Das Geld wurde wie folgt verwendet:

368,00 € für den Transport mit Luftfracht nach Malawi.

300,00 € für den Einfuhr-Zoll.

210,00 € für die Automiete, zur Fahrt in die Dörfer wo die Kocher aufgestellt wurden.

30,00 € für das Taschengeld von 2 Studenten, welche halfen, die Kocher zusammen zu bauen.

15,00 € für Lebensmittel für die Kochvorführungen.

77,00 € sind noch vorhanden und stehen auf dem Malawi-Konto für den nächsten Einsatz im November 2006.

Ich möchte mich nochmals recht herzlich für Eure Spende von 1000,00 € bedanken, auch im Namen der Malawischen Frauen,

Falls Ihr einen Vortrag über den Einsatz in Malawi wünscht, meldet Euch bitte. Wir tun es gerne.

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl
Perger Straße 7
4310 Mauthausen
Tel.: 07238/4909
E-Mail: m.j.d@utanet.at

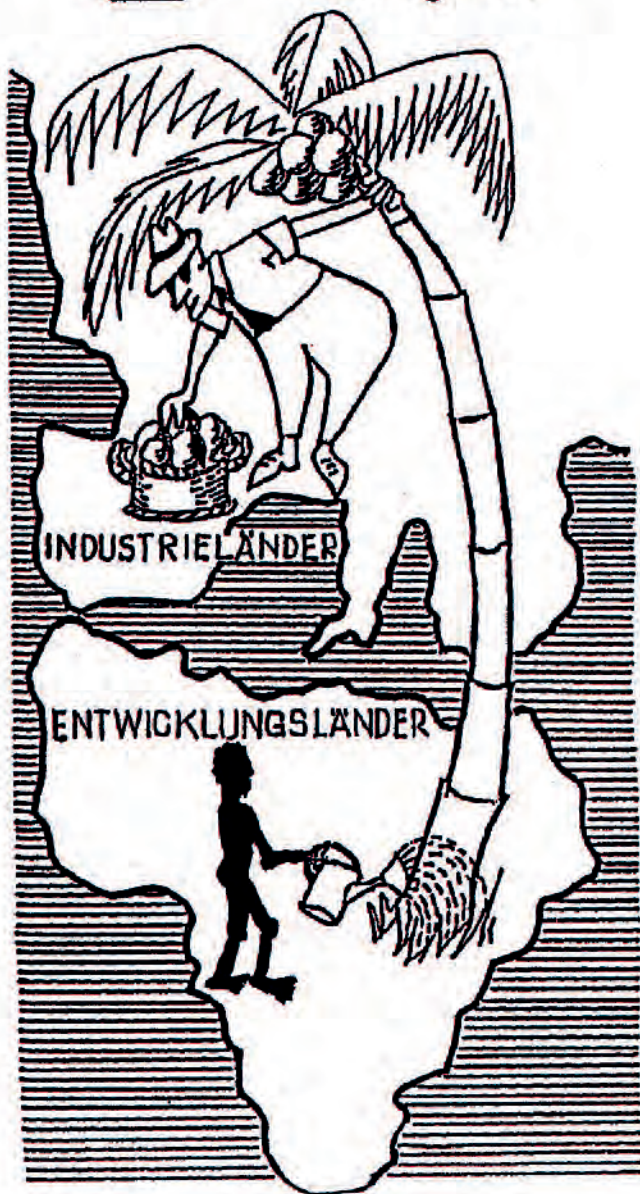
Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG
KNR: 18002-001299
BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Unsere gute Bekannte, Sr. Johanna Datzreiter, die wir schon seit vielen Jahren bei ihrer Arbeit mit den Flüchtlingen in Liberia unterstützten, war heuer wieder auf Heimaturlaub um ihr Goldenes Ordensjubiläum zu feiern.

Bei einem Vortrag Ende Juli in ihrer Heimatgemeinde Obergrafendorf (NÖ) hatten wir die Möglichkeit, persönlich mit ihr zu sprechen.

Der jahrelange Bürgerkrieg ist endlich beigelegt, im Oktober 2005 fanden Neuwahlen statt. Liberia hat nun als erster Staat in Afrika eine Frau als Präsidentin, Helen Sherleaf Johnson. Sr. Johanna ist überglücklich mit diesem Votum, da jene den Krieg mit all seinen Schikanen durchleben musste und die Sorgen und Ängste ihrer Bürger am eigenen Leib erfahren hat.

Die Vereinten Nationen haben nun begonnen, die zahllosen Kindersoldaten zu entwaffnen und ihnen – wo möglich – eine psychologische Betreuung zukommen zu lassen. Die wichtigste Aufgabe für unsere Missionsschwester ist es jetzt, den vertriebenen und verwaisten Kindern eine neue Zukunft zu eröffnen. Es wird notwendig sein, Kinderdörfer und vor allem Schulen zu errichten, um ihnen die notwendige Basis für ein neues, hoffentlich friedvolles Leben mitzugeben. Eine Rückkehr der ehemaligen Kindersoldaten in ihre angestammten Heimatdörfer ist in vielen Fällen (noch) nicht möglich, da diese häufig zerstört und die Bevölkerung, die Freunde, Bekannten und Nachbarn der Jugendlichen, vertrieben oder getötet worden sind.

Wir werden Sr. Johanna im Dezember wieder mit € 1.000,- unterstützen.

G e s c h ä t z t

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde, Und diese Schätzung war die erste und geschah zu der Zeit, als Quirinius Landpfleger in Syrien war.“

Mit diesen Sätzen, hinter denen sich so viel Machtanspruch der Mächtigen und noch mehr Mühsal für die Machtlosen verbirgt, beginnt der Evangelist Lukas die Geschichte, die der ganzen Menschheit durch alle Zeiten hindurch die größte Freude eingebracht hat.

Schätzung . . . ja, darunter kann ich mir etwas vorstellen !

Augustus und Quirinius sind mir fremd, auch in Nazereth und Bethlehem war ich noch nicht. Aber geschätzt, das werde ich täglich: eingeschätzt und abgeschätzt, unterschätzt, überschätzt, zensiert und registriert, nummeriert und etikettiert.

Mal geht es um die Steuern, dann um die Krankenkasse, um die Fähigkeit für einen Job. . . .

Die einen beurteilen mich nach meinem Charakter, die anderen nach der Leistung.

Abertausende mit besonderem Bedürfnis werden geringgeschätzt, das Leistungs-Vermögen abgeschätzt, . . . man hat sich an ihnen ver-schätzt.

Wie ich schreibe, was ich sage, wie lange ich schlafe, aus welcher gesellschaftlichen Schicht ich komme, alles wird notiert. Erfolge, Misserfolge, Zahl der Kinder, politische Gesinnung, meine Freizeitgestaltung und meine Pflichterfüllung im Beruf. - Alles kommt vor. -

Eine Nummer habe ich im Telefonbuch, beim Finanzamt und Einwohnermeldeamt.

In der Firma eine Personalnummer, U-Key-Nr., Login-Kürzel. Wir haben Hausnummern und auf der Wohnungstüre auch eine. Bei der BH haben wir ebenfalls mehrere; eine Kennzeichennummer fürs Auto, Führerschein-Nr., Reisepass-Nr. etc... Bei der Bank eine Kontonummer und eine EC (oder sonst eine Kredit-)Card-Nummer.

Bei jedem Verein eine Mitgliedsnummer und auch die Kirche hat eine Beitrags-Nr. für uns. Diese Aufzählung ist noch lange nicht vollständig! Es gibt sogar solche, die ich mir selber habe verpassen dürfen (müssen), z.B. Code-Nr. und/oder EDV-Kennwörter.

Wir sind „geschätzte“, verwaltete, nicht wirklich freie Menschen.

Natürlich weiß ich, dass alles seine Ordnung haben muss, dass es Einfühlungsvermögen braucht. Und doch leidet oft mancher Mensch unter diesen Zwängen der Verordnungen und Systeme.

Nun höre ich aus der Weihnachtsgeschichte einen ganz anderen Ton heraus. Zunächst ist mir wichtig, dass dieser allmächtige Gott nicht an der Mühsal seiner Geschöpfe **vorbei** auf diese Erde, in unser Leben kommt. Auch Er lässt sich schätzen, weil er bewusst diesen Zeitpunkt für seine Mensch-Werdung wählt. Unter dem Namen „Jesus“ wird er eingetragen. Und er bleibt nun eingetragen durch alle Zeiten hindurch und für alle Menschen, die unter der irdischen Macht der Mächtigen und unter den unmenschlichen Apparaten leidend.

Jesus, das bedeutet: Gott hilft.

Das galt schon für die damaligen Außenseiter der Gesellschaft, die überhaupt nichts galten, für die Hirten auf dem Feld. Das galt auch denen, die aus dem Orient kamen, beladen mit Wissen

und anderen Schätzen, aber fragend und suchend nach dem Sinn von allem.

Von dem Kind in der Krippe gehen, heute wie damals, Freude und Friede aus.

Ich fühle mich menschlich wohl an der Krippe, hier fällt so manches ab, was sonst an mir klebt, was ständig durch die Mühle der Beurteilungen geht. Damals, in den Metten bei +30°C, ohne Schnee und Tannenbaum, bei den Benachteiligten des globalisierten Kapitalismus, war das nicht anders.

Ich selber fühle mich hier angenommen, mit meinem Namen, mit meinem Schicksal, mit meiner Schuld und mit meiner Angst, mit meinem Denken und Tun, mit meinem Lachen und Weinen, Handicap, Krankheit und Gesundheit, mit meiner Einsamkeit und mit meiner Freude am Leben.

Mit jeder Faser des Lebens bin ich bei Gott geschätzt.
Er schätzt mich nicht ein, er schätzt mich, er liebt mich!

Das ist sein Maßstab. Und er schätzt und liebt auch die Menschen neben mir, ob sie in den Gemeinschaften unserer christlichen Kirchen sind oder ihnen fernbleiben, ob sie erwerbstätig oder arbeitslos sind. Oder ob sie Ausländer sind, egal welcher Nation oder Rasse, ob Konservative oder Progressive.

Uns allen, Dir und mir, gilt der nächtliche Ruf des Engels über der Schafweide:

„Fürchtet Euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren.“

In diesem Sinne wünsche ich Euch ein tiefes Empfinden vom Geschehen in dieser Hl. Nacht

Euer Franz Nußbaumer

„10 Jahre Caritas Omsk“

Im Sommer erreichte uns ein mit dem obigen Titel versehener Rundbrief von Sr. Juliane Lintner. Seit 10 Jahren helfen die Armen-Schwwestern vom hl. Franziskus und die Missionarinnen Christi den Mittellosen von Omsk und dem Umland, ihren Alltag zu meistern. Und dieses Ereignis (10 Jahre Caritas) wurde im Jänner über mehrere Tage verteilt gefeiert. Hier ein Ausschnitt aus diesem Rundbrief, der die Feierlichkeiten an einem dieser Tage beschreibt:

„Das Festprogramm mit unseren deutschen Gästen wurde trotz klirrender Kälte fortgesetzt. Mit dem Kleinbus, ohne Heizung, ging es bei -35 Grad in das 150 km südlich von Omsk liegende Dorf Slavjanka (ca. 2600 Einwohner), mit seinen für viele Dörfer hier typischen Problemen: Früher hatten die meisten Männer Arbeit in der Traktorenwerkstatt. Seit der Schließung sind sie arbeitslos, Alkoholiker, arm und ohne Hoffnung. Anfang Januar 2003, bei -35 Grad, kam es zum Ausfall des Heizwerkes. Als Folge davon platzten die Leitungen und Heizkörper in den Wohnungen. Bei dieser Katastrophe hat die Caritas Omsk wertvolle Hilfe geleistet. Leider gibt es Familien, die sich bis heute den neuen Heizungsanschluss nicht leisten können. (...) Seit über einem Jahr hat die Caritas dort einen Kinderclub aufgebaut, in dem Kinder und Jugendliche von 6 – 16 Jahren von Montag bis Samstag von 12.00 – 21.00 ein Zuhause finden. Die kath. Gemeinde und der Kinderclub geben diesen Kindern, deren Leben von Armut und schwierigsten Familienverhältnissen geprägt ist, ein Stück Heimat, einen Zufluchtsort im Alltag...“

Bei Sr. Lintners Besuch in Garsten im Mai gaben wir ihr wieder € 1.000,- für ihre weitere Arbeit in Omsk mit.

Frohe Weihnachten
und ein
Gesegnetes Jahr 2007



Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl
Perger Straße 7
4310 Mauthausen
Tel.: 07238/4909
E-Mail: m.j.d@utanet.at

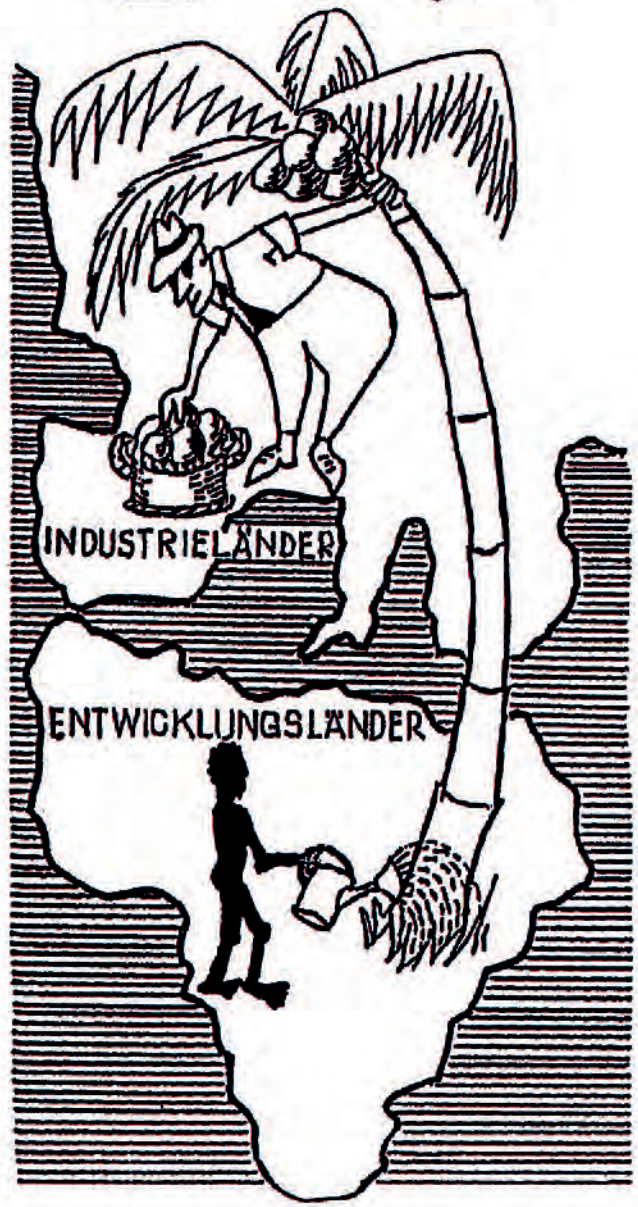
Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG
KNR: 18002-001299
BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Sr. Angela Flatz, eine gebürtige Vorarlbergerin, ist Ihnen, unseren treuen Spendern, schon seit langen Jahren aus unseren Rundbriefen bekannt. Seit 1981 unterstützen Sie durch den Steyrer-Kreis ihre Bemühungen um die arme Landbevölkerung Boliviens.

Inzwischen arbeitet Sr. Angela schon seit mehr als 50 Jahren in San Ignacio, einer kleinen Stadt im Tiefland von Bolivien. Als junge Krankenschwester gründete sie dort das Urwaldhospital „Sta. Isabel“. Daneben führt sie auch regelmäßige Impfkationen gegen TBC, Hepatitis, Gelbfieber, Kinderlähmung usw. durch.

Durch die finanzielle Unterstützung aus der Heimat und der Mitarbeit von Entwicklungshelfern wuchs dieses Krankenhaus zu einem Hospital für ca. 200 Patienten an. Zahlreiche einheimische, inzwischen vom Staat finanziell getragene Ärzte, Chirurgen und Krankenschwestern sorgen für den Weiterbestand des Spitals.

Trotz ihres bereits fortgeschrittenen Alters engagiert sich Sr. Angela immer noch für die Ärmsten Boliviens. So gründete sie jetzt eine Tagesheimstätte für Kleinkinder bis zu einem Alter von drei Jahren. Deren Mütter müssen berufstätig sein und sind auf eine Kinderbetreuung angewiesen, um sich ihren Lebensunterhalt verdienen zu können.

Bei ihrem letzten Besuch im Dezember unterstützte der Steyrer-Kreis dieses Projekt mit € 1 000.

In ihrem letzten Weihnachtsbrief schreibt sie u.a. folgendes:

„Dass ich gar nichts von mir hören ließ während dieses Jahres hat mir sehr Leid getan. Es war einfach nicht möglich wegen verschiedener Gesundheitsprobleme, die mit Gottes Hilfe gut überstanden worden sind, und ich so aufs Neue meine Kraft einsetzen kann, wo sie nötig ist und wo es noch geht.

Diesen Brief möchte ich auch dazu nützen, um Euch zu benachrichtigen, dass ich mich nach langem und gutem Überlegen dazu entschlossen habe, diesmal von meiner ‚Geburtsheimat‘ Abschied zu nehmen um in meiner Wahlheimat die letzten Jahre meines Lebens zu verbringen. Dass das jetzt so schnell war, hat wohl mit dem zunehmenden Alter meiner lieben Verwandten und vieler Freunde zu tun, die ich einfach noch lebend antreffen wollte. Dass es dann ein frohes Wiedersehen in der ewigen Heimat geben wird, erleichtert diesen Abschied sehr und mein Beten geht ganz besonders darauf aus, uns beim barmherzigen Gott dieses Wiedersehen bei Ihm zu sichern und das wird sehr, sehr schön werden.

(...)

Solange ich noch Gelegenheit habe mich zu verständigen, gehe ich auf Post gerne ein. Wenn das nicht mehr der Fall ist, benütze ich gerne mein bestes Verständigungsgerät, das Tabernakeltelefon, mit dem es überhaupt keine Verständigungsprobleme gibt.

(...)

Was ich noch sagen will ist dies, ich habe sehr viel Schönes sehen, hören und erleben dürfen – oder ist es deswegen so schön, weil ich alles so bewusst erleben und speichern darf um nach und nach davon zehren zu können? Mit einem Wort, es ist einmalig was ich mit euch und bei euch erleben durfte im Laufe der vielen Jahre die uns geschenkt worden sind. Der Herr vergelte euch alles tausendfach – hier und drüben.“



Übersicht über unser Konto im Jahre 2006:

Saldo per 1.1. 2006	€ 1 091,28
Spenden	€ 5 423,56
Zinsen	€ <u>0,49</u>
	€ <u>6 515,33</u>
 Ausgaben:	
30. 5. Rui Barbosa, Brasilien	€ 1 000,--
27. 7. Sr. Juliane, Omsk	€ 1 000,--
13. 12. Sr. Johanna, Liberia	€ 1 000,--
13. 12. Weissengruber, Malawi	€ <u>1 000,--</u>
	€ <u>4 000,00</u>
 Saldo per 31.12. 2006	 € <u>2 515,33</u>

Es wurden 230 Einzahlungen von 71 verschiedenen Personen geleistet.

Im Namen unserer Projektpartner danken wir allen Spendern und hoffen, daß sie unseren Arbeitskreis auch weiterhin unterstützen.

Im Februar erreichte uns ein Brief aus Ghana. Sr. Johanna Datzreiter schreibt u.a.:

„... Erst jetzt wird uns das Ausmaß des langen Bürgerkrieges bewusst, da wir wieder überall hin können und die Zerstörung so vieler Existenzen zu Gesicht bekommen.

Die neue Präsidentin gibt uns große Hoffnung. Man kann es aber nicht Allen Recht machen und die Grenzgebiete zu den umliegenden Ländern sind oft noch gefährlich, da es auch dort Unruhen gibt.

Ich bin jetzt mit drei afrikanischen Schwestern die einzige europäische Missionarin in unserem Gebiet. Gott sei Dank haben wir viele Berufungen in Afrika und die einheimische Kirche entwickelt sich.

Vielleicht interessiert es Sie zu wissen, dass Liberia ein ganzen Jänner eine Kältewelle durchgemacht hat wie nie zuvor. Es war wie in der Wüste, die ja immer näher rückt: Sehr kalte Nächte und extrem hohe Tagestemperaturen. Die Ausbeutung der Wälder macht sich bemerkbar und fast alles geht in den Westen. Viele, speziell alte Leute starben, und sogar Kleintiere wie Hühner sind wegen der Kälte eingegangen. Ich habe in der Nacht und am Morgen alle meine warme Wäsche angezogen, so wie alle anderen auch. Einer unserer afrikanischen Schwestern habe ich eine Strickjacke von meiner Mutter gegeben, damit sie nicht erfriert.

Nun warten wir, ob die Regenzeit pünktlich eintrifft.

Ich grüße Sie alle ganz herzlich mit vielen guten Segenswünschen für 2007!

...

Ihre Sr. Johanna“

Susi Egler berichtet uns von ihrer Südafrika-Reise:

„Vor fünf Monaten hatte ich die Gelegenheit, an einer Missionsreise nach Südafrika teilzunehmen, organisiert und begleitet von einem Mariannahiller Priester, P. Albert Oppitz. Wir besuchten an die zehn Missionsstationen, allesamt Mariannahiller Projekte und so konnten wir die Arbeit der Missionare, Schwestern und Missionsbrüder unmittelbar miterleben, mit den Einheimischen Messe und Feste feiern, ihre Behausungen sehen und ihre Nöte und Probleme in Gesprächen kennenlernen.

Wir 13 Reiseteilnehmer erlebten tagtäglich Unglaubliches an Eindrücken bei unseren Besuchen in Schulen, Internaten, Krankenhäusern, Waisenheimen, Werkstätten, Elendvierteln etc. Wir waren tief beeindruckt von den Missionaren, meist schon älterer Jahrgänge, die seit 40 und mehr Jahren mit einer beeindruckenden Begeisterung, Ausdauer, Selbstlosigkeit und Liebe für und mit diesen Menschen arbeiten, die Sorge tragen für eine bessere Zukunft, bessere Ausbildung, Berufschancen für Kinder und Jugendliche. Wir waren einmütig der Anschauung, dass all diese Missionare und Schwestern wahre Heilige sind, worüber die aber nur fröhlich lachend antworteten, dass das alles selbstverständlich ist. Auf die Frage, ob sie jemals in der Heimat den Ruhestand (einige sind schon 80 Jahre alt und arbeiten immer noch) genießen werden, antworteten alle dasselbe: „Diese Frage stellen wir uns gar nicht.“

Wir kamen aber bald hinter ihr Geheimnis, weshalb sie bis zum Tod in Afrika bleiben werden – es ist ihre Heimat geworden. Sie erleben ständig, wie viel sie für die Leute dort tun können, sie erleben deren Dankbarkeit, erleben das Glück des „Gebrauchtwerdens“. – Ob das unsere Priester in Österreich auch erleben?

Die Mariannahiller haben zahlreichen Nachwuchs an schwarzen Priestern und Schwestern, die schon ziemlich selbständig die Missionsarbeit leisten. Die Afrikanische Kirche ist jung, lebendig und tiefgläubig.

Jede Heilige Messe war für uns ein einmaliges Erlebnis. Dicht aneinandergedrängt sitzen die Leute auf einfachen Holzbänken, feiern in ihrer afrikanischen Mentalität die Messe, die ca. zwei Stunden dauert, vierstimmig singend, im Rhythmus klatschend, mit Tanzschritten begleitend. Mit geschlossenen Augen tragen sie laut ihre Fürbitten vor, drücken in ehrfürchtiger Gebetshaltung ihre Beziehung zu Gott aus. – Wir Österreicher könnten viel von den Afrikanern lernen.

Ihr tiefer Glaube ist für sie Kraftquelle für ihr Leben in Armut, Krankheit, Elend, Arbeitslosigkeit und Mühsal. – Angesichts dieser Tatsachen stellten wir uns die Frage was wäre, wenn wir in diesem Land geboren wären. – Glück für uns? Unglück für die anderen? – Darauf gibt es keine Antwort, wohl aber eine Verpflichtung: TEILEN.“

Im Rahmen dieser Reise besuchte Frau Egler auch die Missionsstation ihres Bruders, P. Winfried Egler, in Umtata, der vom Steyrer Kreis regelmäßig finanziell unterstützt wird.

Wie in den Rundbriefen der letzten Jahre berichtet, wird dort auf die Betreuung von Aids-Kranken und ihrer Familien besonderer Wert gelegt.

Im nächsten Rundbrief werden wir u.a. über das von uns unterstützte Solarkocher-Projekt in Malawi (siehe Kontoübersicht aus Seite 3) berichten.

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

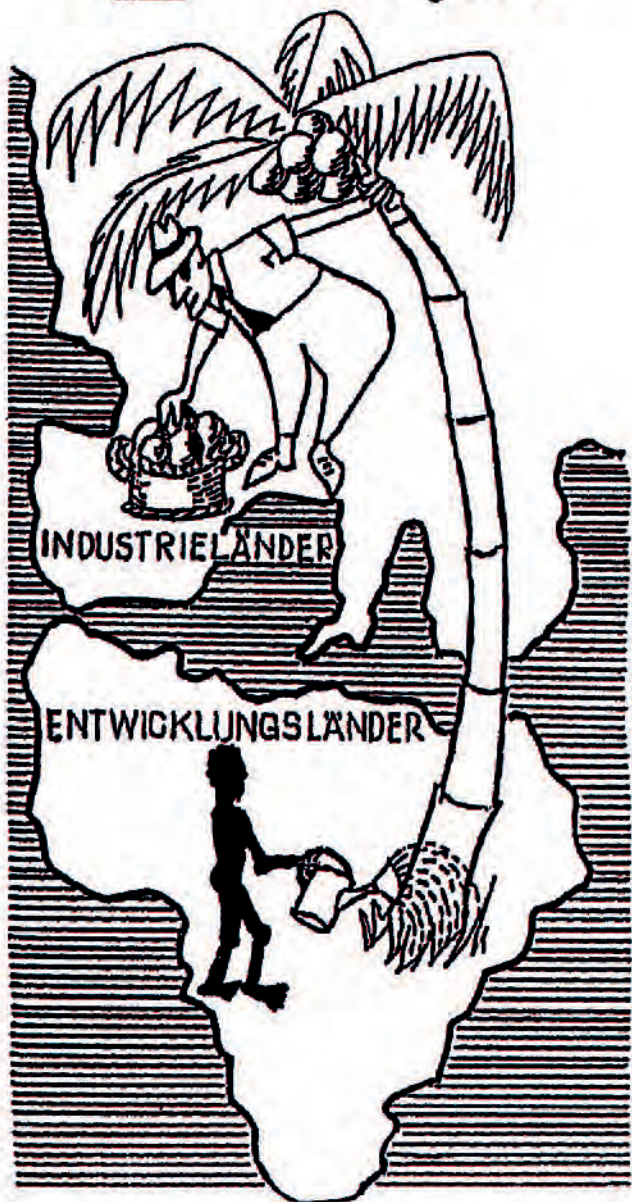
KNR: 18002-001299

BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Bericht des Solar-Kocher und Solar-Lampen Einsatzes von Bruno und Magda Weißengruber, von 19.März bis 24.Mai 2007

Haag 27. Juni 2007

Situation vor der Abreise:

Bis Dato hatten wir 6 Solar Kocher von Österreich nach Malawi gebracht und sie auch in 6 verschiedenen Dörfern platziert. Auf Grund von Berichten wissen wir, dass diese auch verwendet werden.

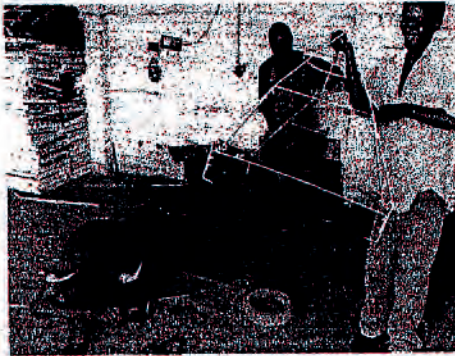
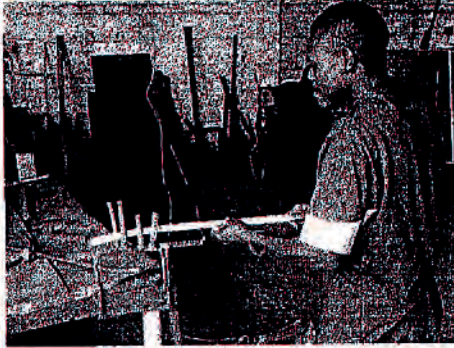
Unsere Planung für diese Reise:

Die Mitnahme von 12 Sätzen Reflektor-Bleche und 10 Solar-Lampen, mit dem Ziel die Kocher lokal herzustellen und die Lampen einzuführen. Die lokale Erzeugung der Kocher sollte die Preise senken, der Verkauf der Solar-Lampen sollte die Möglichkeit schaffen, den Menschen in den Dörfern Licht zu geben um eben auch Nachts Dinge zu erledigen, welche bei uns selbstverständlich sind. Zum Beispiel bei Begräbnissen, bei Krankheiten, beim Lernen usw. Geplant war unser Einsatz in Zusammenarbeit mit der Diözese Dedza / Malawi, um eine längerfristige Arbeit und damit auch eine Wieder-Aufforstung von Bäumen zu erreichen.

Start der Produktion:

Als wir ankamen, war der größte Teil der Rahmen bereits fertig montiert, musste nur noch gestrichen werden. Erzeugt wurden sie von Malawischen

Arbeitskräften, welche in der Werkstätte eines Bekannten von uns als Schlosser tätig sind. Dieser Deutsche hat eine Baufirma. In seiner Werkstätte - wo die Schlosser Fensterrahmen und ähnliches herstellen - wurden die Kochergestelle hergestellt.



Probleme gab es mit der Qualität der Erzeugung und auch mit dem versprochenen Fertigstellungstermin. So mussten wir immer wieder unsere Termine den Kochvorführungen anpassen. Wir konnten nicht wie ursprünglich geplant die Kocher im Dorf zusammen bauen, sondern mussten die fertigen Kocher mit einem LKW in die Dörfer transportieren lassen. Das erhöhte die Kosten der Kocher natürlich sehr.

Kochvorführungen und Platzierungen der Kocher und Taschenlampen:

Die erste Tour, die wir zu machen hatten, war eine Bedarfserhebung, wo die Kocher mit der bestmöglichen Garantie für die Verwendung eingesetzt werden können. Der Test-Einsatz der Taschenlampen dagegen war kein Problem. Alle wollten diese sofort haben.

Nach Fertigstellung der ersten Kocher erfolgten die ersten Kochvorführungen mit großem Erfolg und die Platzierungen, wobei der erste im Dorf montiert wurde. Die nachfolgenden Bilder zeigen Kochvorführungen in den Dörfern, wobei das Interesse sehr groß war.



Durch die Mitarbeit mit der Laienorganisation der Diözese und dem Erfolg der Solar-Kocher Aktion, wurde uns versprochen, auch die anderen 16 Dörfer mit Solar-Kocher im Rahmen anderer Diözesan-Aktivitäten zu betreuen und wenn notwendig zu helfen.
Wir planen einen neuen Einsatz im Jahre 2008, um die lokale Wertschöpfung wenn möglich auszubauen und zu vertiefen.

Resümee:

Nach unserer Abreise wird wie bereits erwähnt die Laienorganisation CADECOM die Kocher und Koch-Gruppen in den Dörfern betreuen. Wir versuchen gleichzeitig, über die Diözese eine Organisation zu finden, welche bereit ist, für mindestens 2 Jahre diese Betreuung zu übernehmen.

Ohne lokale Betreuung und Hilfe wird die Nachhaltigkeit nicht erreicht.

Ebenso planen wir die Produktion der Solar Lampen lokal zu starten, da nur so die Kosten reduziert werden können.

Denn die Preise der Kocher wie auch der Lampen ist für Malawische Menschen in Dörfern und in den Städten einfach zu hoch!

Trotz aller Schwierigkeiten und dem langsamen Tempo war die Aktion ein großer Erfolg.

Denn vielen Menschen konnten wir Hoffnung geben, dass etwas getan wird um ihre Situation zu verbessern. Nichts tun und meckern ist schlimmer!

Zukünftige Planung:

Wir werden im Oktober 2008 wieder nach Malawi fliegen und das Projekt fortsetzen. Natürlich suchen wir

weiter Menschen, welche bereit sind, dieses finanziell zu unterstützen.

Wir möchten auch allen danken, welche uns bisher so tatkräftig bei diesem Projekt unterstützt haben. Seien Sie versichert – es wird dankbar angenommen. Wir haben den Menschen in Malawi immer wieder gesagt, woher das Geld kommt. Mir wurde oft gesagt – bitte gib den Dank weiter an die Menschen, welche in Österreich geben und helfen - und das tun wir hiermit.

Gerade kam ein Brief einer Frau, welche einen Kocher und eine Lampe verwendet. Sie ist 60 Jahre alt und krank, kann selber kein Holz mehr holen:

...” hope you had a nice journey back home from here the warm heart of Africa. Things are in place here and I am benefiting a lot from the SOLAR COOKER you gave me. Many people are coming to my house including the CADECOM group of MUA to see the development. The community welcomes it very soon. Communications shall be done with Mr. Ndevuzamwai of Dedza district as you said. It is working very fast and I am able to cook all what I want.

Bruno und Magda Weißengruber

Entwicklungshelfer Alois Dorfer von Gott heimgeholt.

Der gebürtige Weistracher (Bez. Amstetten) Alois Dorfer ist überraschend am 22. April 2007 an einem Kopftumor im 56. Lebensjahr verstorben.

Er war vom Oktober 1972 bis 1975 in San Ignacio de Velasco in Bolivien im Einsatz. Vor seiner Ausreise machte er die Tischlermeisterprüfung. Folgedessen war er in Bolivien für die Tischlerei zuständig.

Am 19. 11. 1972 hat er sich mit der Krankenschwester Anna (Österreicherin) verheiratet. Die Trauung hielt Bischof Madersbacher in San Ignacio. Unmittelbar nach seiner Hochzeit schrieb Alois u.a. folgendes an seine Eltern: „Wir sind sehr glücklich und wir glauben, dass es sehr schön ist, gemeinsam für andere dazusein.“

Aus dieser Ehe kam am 25. 1. 1975 Alexandra Perpetua zur Welt.

Alois baute sich ein Haus in St. Pölten, welches vor kurzem fertig wurde. Gleichzeitig half er in der Pfarre Lourdes tatkräftigst mit und man registrierte über zwei Tausend Arbeitsstunden. Natürlich bekam er dafür ein ganz großes Lob. Bei meinem Besuch bei der Mutter vom Alois am 1. Juni war wohl tiefer Schmerz, aber nicht Verbitterung zu spüren, obwohl sie bereits zwei Ehemänner und jetzt den zweiten Sohn zu Grabe begleiten musste.

Überraschenderweise ist inzwischen auch seine Mutter, Frau Anna Gebetsberger, am 20. Juni verstorben.

Karl Hinteramkogler
Weistrach
Entwicklungshelfer von
1965 – 1968
im Nordosten Brasiliens

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

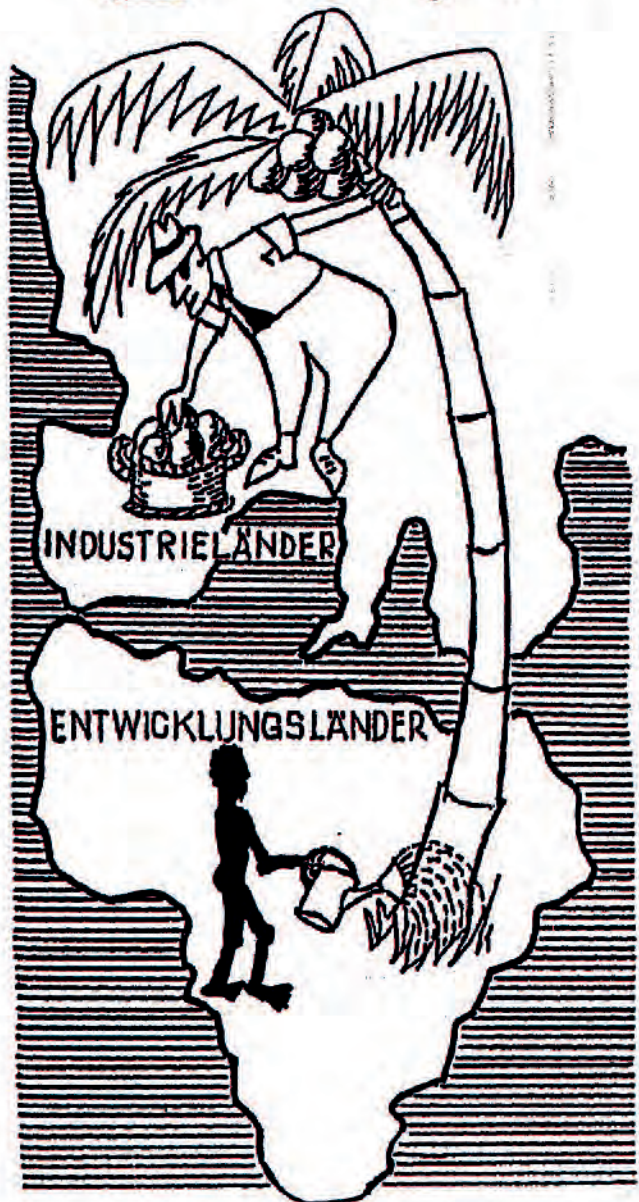
KNR: 18002-001299

BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



SEI SO FREI-Projektarbeit in Tansania und Uganda:**Armut und Hunger bekämpfen,
über AIDS und Genitalverstümmelung reden.**

Die Menschen in ihrem Kampf gegen Armut und Hunger unterstützen, Bewusstseinsbildung in den großen Problembereichen AIDS und FGM (weibliche Genitalverstümmelung) betreiben: Das sind zwei wichtige Ziele der Entwicklungsarbeit von SEI SO FREI der Katholischen Männerbewegung Linz in Afrika. Schwerpunktgebiete sind entlegene Dörfer in der Mara-Region um Musoma im Norden Tansanias und ländliche Regionen in den Diözesen Fort Portal und Kasese im Westen Ugandas.

Ein Hauptaugenmerk wird auf **landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildung** (Bodenverbesserung, ökologische Produktmethoden, Anlegen von Kleingärten, Tierhaltung, Errichtung von Lagerräumen, Vermarktungsberatung) gelegt. Das trägt Früchte im wahrsten Sinn des Wortes; die Ernährungs- und Lebenssituation hunderter Familien hat sich verbessert. Der **Bau von Regenwassertanks** in Dorfzentren oder bei Schulen ist ein wichtiger Gesundheitsbeitrag; hilft Dürre- und Trockenzeiten überbrücken und erspart Frauen und Kindern den oft stundenlangen Weg zu (häufig verschmutzten) Wasserstellen.

Hand in Hand damit gehen **Wiederaufforstungsprojekte** in der (durch frühere unüberlegte Abholzung) nahezu waldlosen Region um Musoma. Jetzt wachsen dort wieder Jungwälder heran, die die Wasserspeichermöglichkeit der Erde erhöhen, der Bodenerosion entgegenwirken und das Kleinklima in der Umgebung verbessern. In acht bis zehn Jahren wird so ein Laubwald nutzbar: Stämme und dicke Äste lassen sich dann als gefragtes Bau- und Gerüstholz verkaufen und versprechen ein kleines Einkommen; dünnere Äste und Zweige liefern

Brennholz zum Kochen, welches dann ebenfalls nicht mehr kilometerweit nach Hause getragen werden muss.

Bei SEI SO FREI gibt es **keine Zwangsbeglückung**: „Der Wunsch nach Veränderung und Entwicklung muss von Dorfbewohnern oder -Komitees kommen. Wir helfen dann bei der Planung realistischer Ziele und unterstützen deren Umsetzung, indem wir aus Spendengeldern zum Beispiel Saatgut, Baumsetzlinge oder Baumaterialien beisteuern“, erläutert SEI SO FREI-Projektreferent Dr. Franz Hehenberger. **Nachhaltige Begleitung** über mehrere Jahre hinweg und respektvoller Umgang mit den Menschen ist ein weiteres wichtiges Prinzip von SEI SO FREI. Örtliche Projektpartner und Experten besuchen die Dörfer regelmäßig und stehen mit Rat und Tat bei, wenn Probleme auftauchen oder sich etwas als Irrweg erweist.



Das schafft gegenseitiges Vertrauen und macht es möglich, dass nach einiger Zeit bei Dorf- Besprechungen und Bildungsveranstaltungen auch sexuelle „Tabuthemen“ wie AIDS oder FGM (weibliche Genitalverstümmelung) zur Sprache gebracht werden können. Angesichts der HIV-Infizierten und AIDS-Waisen, die es in jedem tansanischen oder ugandischen Dorf gibt, ist **Bewusstseinsbildung** in diesem Problembereich eine Überlebensfrage. Weibliche Beschneidung wird trotz gesetzlichem Verbot in Tansania noch vielfach (heimlich) praktiziert. Doch ist in manchen Dörfern schon eine **öffentliche Diskussion** darüber in Gang – das lässt die Hoffnung zu, dass diese unselige Tradition doch ins Wanken gerät und irgendwann schreckliche Vergangenheit sein wird.

Maria Rachinger



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Als Jahrzehntelanges Mitglied darf ich Euch allen heute einmal einen Bericht meiner letzten Afrika-Reise geben. Ich habe 1975 – 1978 in Kenya-Ilkerin gearbeitet und war dann noch bei Dr. Watschinger in Wasso Hospital als Hebamme tätig.

Meine Verbindung dorthin ist nie abgebrochen und manchmal verbringe ich halt den Urlaub dort bei Freunden. Diesmal war ich bei Norungula Mkinka, eine Maasaifrau, die ich schon als kleines Mädchel kennen lernte, dann ihre Krankenschwestern-Ausbildung bezahlte und die nun mit vier Kindern noch dort arbeitet.

Seit 20 Jahren betreut sie Kinder von Maasais, die auf Grund von Behinderungen medizinische Betreuung brauchen. Sie hat sie selber gefunden bei ihren Märschen durchs Maasailand, bringt sie in verschiedene Hospitäler für spezielle Operationen und betreut sie dann im Zentrum von Entasekera weiter. Das ganze übernahm die Mission und eine Organisation aus Holland der Lilian Fund und bezahlt zum Teil auch das Schulgeld für die Ausbildung der Kinder. Derzeit sind es 14, die sie betreut und die auch im Haus wohnen. Da es keine Matratzenschoner und genügend Decken gibt, die Bezahlung ihres geringen Gehaltes auch seit April niemand übernimmt, bin ich ein persönlicher Sponsor ihrer Arbeit seit vielen Jahren. Arbeit.

Jetzt habe ich mich wieder selber überzeugen können, von der Wichtigkeit ihrer Arbeit und dieses Mal auch unseren Kreis um Hilfe gebeten.

Ich bin sicher, dass Norungula das Geld gut verwendet und bedanke mich für Eure Hilfe.

Mit lieben Grüßen
Maria Spornbauer

Märchen vom Auszug aller „Ausländer“

Es war einmal, etwa drei Tage vor Weihnachten spät abends. Ober dem Marktplatz der kleinen Stadt kamen ein paar Männer daher. Sie blieben an der Kirche stehen und sprühten auf die Mauer: „Ausländer raus“ und „Österreich den Österreichern“. Steine flogen in das Fenster des türkischen Ladens. Dann zog die Horde ab. Gespenstische Ruhe. Die Sardinien an den Häusern waren schnell wieder zugefallen. Niemand hatte etwas gesehen. „Los, kommt, es reicht, wir gehen.“

„Wo denkst du hin! Was sollen wir denn da unten im Süden?“

„Da unten? Das ist immerhin unsere Heimat. Hier wird es immer schlimmer. Wir tun, was an der Wand steht: Ausländer raus!“

Tatsächlich, mitten in der Nacht kam Bewegung in die kleine Stadt. Die Türen der Geschäfte sprangen auf: Zuerst kamen die Kakaostückchen, die Schokoladen und Pralinen in ihren Weihnachtsverkleidungen. Sie wollten nach Ghana und Westafrika, denn da waren sie zu Hause.

Dann der Kaffee, palettenweise, der Österreicher Lieblingsgetränk! Uganda, Kenia und Lateinamerika waren seine Heimat. Ananas und Bananen räumten ihre Kisten, auch die Trauben und Erdbeeren aus Südafrika. Fast alle Weihnachtsschleckereien brachen auf, Vanillekipferl, Lebkuchen und Zimtsterne, die Gewürze in ihrem Inneren zog es nach Indien. Die Linger-Kekse zögerten. Man sah Tränen in ihren Augen, als eines sagte: Mischlingen wie mir geht's besonders an den Krügen. Mit ihnen kamen auch Mannervaffeln und Mozartkugeln. Nicht Qualität, nur Herkunft zählte jetzt.

Der Verkehr brach an diesem Tag zusammen. Lange Schlangen japanischer Autos, vollgestopft mit Optik und Unterhaltungselektronik krochen nach Osten. Am Himmel sah man die Weihnachtsgänse nach Polen fliegen, auf ihrer Bahn gefolgt von feinen Seidenhemden und den Teppichen des fernen Asiens. Man musste sich vorsehen, um nicht auszurutschen, denn von überall quollen Öl und Benzin hervor, flossen aus Rinnsalen zu Bächen zusammen in Richtung Naher Osten. Doch unsere Diesel fahren auch mit Rapsöl. Wozu benötigen wir ausländisches Erdöl?!

Aber auch unsere Motoren, die wir stolz in Steyr bauten begannen sich aufzulösen in ihre Einzelteile, das Aluminium wanderte nach Jamaika, das Kupfer nach Somalia, ein Drittel der Eisenteile nach Brasilien, der Natunkautschuk nach Zaire. Die Straßendecke hatte mit dem ausländischen Asphalt im Verbund auch ein besseres Bild abgegeben als ohne. Nach drei Tagen war der Spuk vorbei, der Auszug geschafft, gerade rechtzeitig zum Weihnachtsfest. Nichts Ausländisches war mehr im Land. Aber Tannentäume gab es noch, auch Äpfel und Nüsse. Und „Stille Nacht“ durfte gesungen werden. Nur eines wollte nicht ins Bild passen. Maria, Josef und das Kind waren geliebt. Drei Juden. Ausgerechnet. „Wir bleiben“, sagte Maria, „Wenn wir aus diesem Land gehen - wer will ihnen dann noch den Weg zurück zeigen, den Weg zurück zur Vernunft und zur Menschlichkeit?“

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein
Glückliches Jahr 2008

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl
Perger Straße 7
4310 Mauthausen
Tel.: 07238/4909
E-Mail: m.j.d@utanet.at

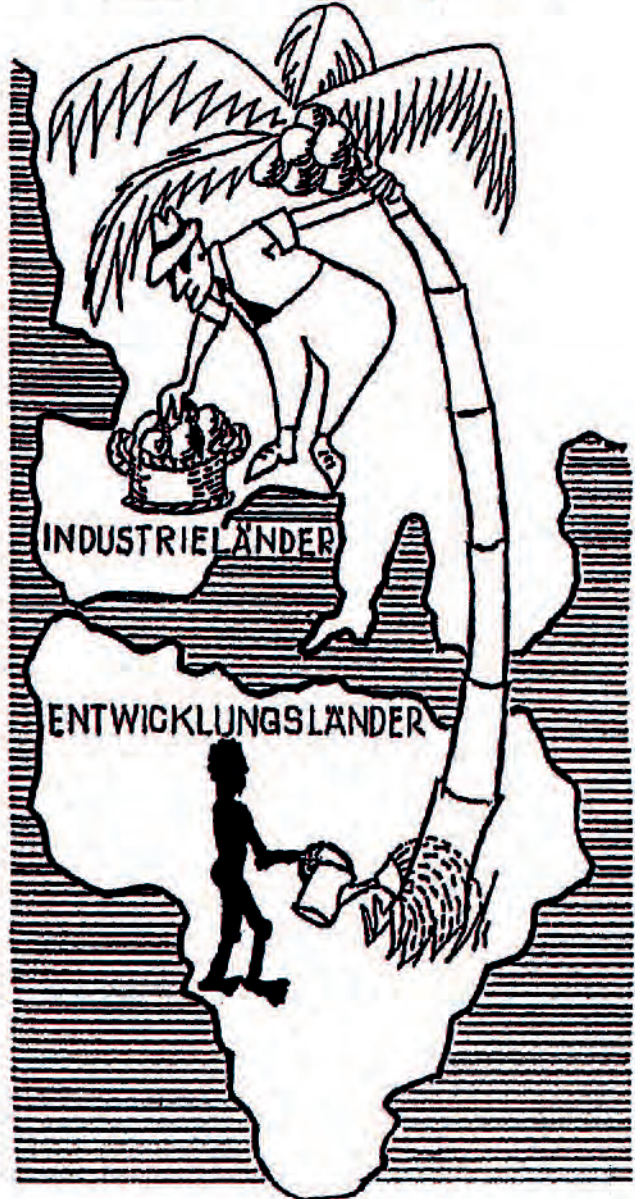
Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG
KNR: 18002-001299
BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Vor einigen Wochen bekam ich einen Anruf von Pater Modest Katonto. Ich hatte den Namen zwar schon gehört, jedoch war mir der Anrufer nicht persönlich bekannt. Er erzählte mir in englischer Sprache, dass er aus der Diözese Sumbawanga in Tanzania stamme, im Jahr 1993 zum Priester geweiht wurde, jetzt in Rom gerade mit einem dreijährigen Studium fertig wurde und nun wieder zurück nach Sumbawanga gehe.

Bevor er jedoch wieder an seinen Arbeitsplatz zurückkehrt, möchte er jene Menschen in Österreich kennen lernen, die einige Jahre ihrer Jugendzeit „opfern“, um Menschen zu helfen, denen es nicht so gut geht und die dringend Hilfe brauchen. In unserem Fall waren besonders die Entwicklungshelfer aus den 60er Jahren gemeint, die damals die Ausbildungsstätte für Katechisten in Matei in der damaligen Diözese Karema – heute geteilt in Diözese Mpanda und Sumbawanga – errichtet hatten.

Tatsächlich kam es dann zu einem mehrtägigen Besuch in unserem Haus in St. Oswald/Fr. Besonders gefreut hat P. Modest die Teilnahme an dem Rückkehrertreffen am 19. Oktober und der Messfeier mit dem ehemaligen Generalvikar Josef Ahamer in Steyr-Tabor, wo auch viele Rückkehrer aus seiner Gegend anwesend waren und die Landessprache „Kiswaheli“ rege Anwendung fand, sowie eine Konzelebration des Pfarrgottesdienstes in St. Oswald/Fr. mit KR. Pfr. Josef Friesenecker am anschließenden Sonntag der Weltmission, der vom Kirchenchor Gallneukirchen mit der „Missa Campesina“ umrahmt wurde.

In einem anschließenden Gespräch bedauert P. Modest, dass er nicht Deutsch sprechen kann, denn er hätte so viel zu erzählen, was die Entwicklungshelfer in seinem Land geleistet haben. Auf mein Argument, dass es so viele hilfsbedürftige Menschen gäbe – unsere Arbeit war ja nur „ein Tropfen auf den heißen Stein“, antwortet er mir: „Ihr habt einen Samen in unsere Erde gelegt, dieser Samen ist ein großer Baum geworden und dieser Baum trägt bereits reichlich Früchte.“ (Der Vater von P. Modest, der uns noch persönlich kannte, wurde in dem von uns errichteten Katechistenzentrum in Matei ausgebildet). Ist das nicht ein erhebendes Gefühl für einen ehemaligen Entwicklungshelfer? Übrigens, P. Modest hofft, dass er uns wieder besuchen kann. Er wird dann Deutsch sprechen können und der Bevölkerung über die Arbeit der Entwicklungshelfer aus seiner Sicht berichten.

Karl Narzt, St.Oswald/Fr.



Foto: v.l. Karl Narzt, P. Modest Katonto, Erwin Chalupar, Karl und Erna Mittermayr, Traudi Narzt in gemütlicher Runde im Hause Narzt. Karl Narzt und Karl Mittermayr waren 1964 – 1968 im Katechistenzentrum Matai, Erwin Chalupar 1981 – 1984 in Sumbawanga tätig.

Sr. Juliane Lintner berichtet uns aus Omsk über die vielfältige Arbeit der Caritas.

Begegnungstage für Ehrenamtliche:

Im vergangenen Jahr besuchten Mascha, die Diözesankoordinatorin für die Arbeit mit Ehrenamtlichen in den Pfarreien, und ich 14 Pfarreien in den sechs Dekanaten unserer Diözese. Das Ziel war, erstmals die Ehrenamtlichen zu sammeln und mit ihnen ihren Dienst zu reflektieren. Über 200 freiwillige Helfer nahmen an diesem Treffen teil. Schon allein die Fragestellungen Warum tue ich das, was ich tue und wie geht es mir dabei? Was macht Freude, wo erlebe ich Schwierigkeiten? war etwas Neues für viele von ihnen. Der Austausch war sehr ehrlich und lebendig, es gab Tränen und Lachen ... Dann lasen wir das Evangelium vom Weltgericht nach Mt. 25, 31-40 und die Geschichte „Als den Christen die Sprache verloren ging.“

Wir sprachen über die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit und wie unser Glaube sich heute in unseren Werken ausdrückt und noch mehr Gestalt bekommen kann. Eine Bilderschau, welche die derzeitige Arbeit der Caritas dokumentiert, und „Ubi Caritas“ gesungen und getanzt, bildeten den Abschluss des Tages.

Über die Vollversammlung schreibt sie:

Um ehrenamtliche soziale Dienste in den Pfarrgemeinden unseres Bistums ging es bei der Vollversammlung unserer Diözesancaritas vom 3. bis 5. Dezember in Omsk. Welche caritativen Dienste gibt es eigentlich in unseren Gemeinden und wie entstehen sie? Wer ist Initiator der verschiedenen Dienste und wieviele Ehrenamtliche sind dabei engagiert? Welche Erfahrungen haben Pfarrer und Schwestern bisher mit den Pfarrcaritasgruppen gemacht und welche Hilfen kann die Diözesancaritas bei der Weiterentwicklung von ehrenamtlichen Diensten in den Gemeinden leisten? Über diese und andere Fragen tauschten sich die 54 TeilnehmerInnen aus 17 Gemeinden aus.

Eindrucksvoll war es für alle zu sehen, wie vielfältig die caritativen Dienste sind, die sich in den letzten 15 bis 20 Jahren in unseren kleinen Gemeinden entwickelt haben. Die persönlichen Berichte von Ehrenamtlichen waren bewegende Glaubenszeugnisse. Tatjana aus Tomsk erzählte zum Beispiel, wie viel ihr der Besuchsdienst im Mädchengefängnis bedeutet. Seit 14 Jahren besucht sie jeden Sonntag gemeinsam mit ihrem Mann 14-18 jährige Mädchen, die überwiegend wegen Mord inhaftiert sind. Maria aus Kemerowo besucht mit ihrer Tochter seit mehreren Jahren pflegebedürftige Obdachlose in einem städtischen Asylheim. Elena, eine Omsker Studentin, erzählte sehr lebendig, dass ihre KommilitonInnen in der Uni sie für verrückt erklärten, als die hörten, dass sie in der Caritas bei der Betreuung von Obdachlosen hilft. Und Nina berichtete vom Seniorenklub der Omsker Gemeinden und vom Besuchsdienst bei Alten und Kranken.

Sehr interessant waren auch die Erfahrungen der Caritas Bosnien-Herzegowina, die in den letzten sieben Jahren intensiv das caritative Engagement der Gemeinden gefördert hat.

Die Teilnehmerinnen unserer Vollversammlung sind ermutigt und mit vielen Anregungen im Herzen in ihre Gemeinden zurückgekehrt. Es war außerdem sehr erfreulich zu sehen, dass das junge Team der Diözesancaritas es geschafft hat, eine so große Veranstaltung gemeinsam vorzubereiten und zu leiten. Es ist viel gewachsen in den letzten Jahren.

Spirituelle Weiterbildung der Caritas-Mitarbeiter:

Immer wieder stellen wir uns die Frage, aus welchem Geist und mit welcher Motivation die Mitarbeiter und freiwilligen Helfer in der Caritas arbeiten. Ihre Tätigkeit soll vom christlichen Geist geprägt sein und ausstrahlen, was das Wort „Caritas“ bedeutet: Nächstenliebe, Menschlichkeit, Interesse und Engagement für die Nöte der Menschen.

So ist es uns wichtig, neben der fachlichen Weiterbildung der Mitarbeiter und Freiwilligen, auf deren Wunsch auch Angebote zur Persönlichkeitsbildung und Vertiefung im Glauben zu machen.

In den vergangenen Jahren 2006 und 2007 hat die Diözesancaritas ein Programm zur spirituellen Weiterbildung erstellt. Zusammen mit unserem Pfarrer o. Andrej Ferko konnten Sr. Paula und ich zweimal 3-tägige Exerzitien anbieten, ebenso einen 8-tägigen Kurs „Ignatianische Einzel-exerzitien“. Mitarbeiter aus der ganzen Diözese Novosibirsk haben diese Angebote wahrgenommen und waren sehr dankbar dafür. Sie schätzen es, dass sie nicht nur als Arbeitskraft angesehen, sondern dass sie auch als Menschen und Christen mit tieferen Bedürfnissen wahrgenommen werden. Deshalb sollen diese Angebote auch im kommenden Jahr weitergeführt werden.

Im Rahmen dieses Programms hat Sr. Paula ein Seminar „Methodische Hilfen für Besinnungstage in der Pfarrei“ gehalten. Das Seminar sollte Mitarbeiter befähigen, selber geistliche Angebote in den Pfarreien zu machen. Auf Wunsch des diözesanen Schwesternrates hat das inzwischen schon gut eingespielte Dreier-team ebenfalls einen Kurs „Ignatianische Exerzitien“ für Schwestern angeboten, der im kommenden Jahr wiederholt werden soll. Wir freuen uns, dass diese Art der Verkündigung gefragt ist und wir dabei mitwirken dürfen.

Sr. Juliane Lintner

Im Dezember 2007 haben wir Sr. Juliane € 500,- für ihre Arbeit überwiesen.

Übersicht über unser Konto im Jahre 2007:

Saldo per 1. 1. 2007		2 515,33
Spenden		5 098,16
Zinsen		<u>7,82</u>
		<u>7 621,31</u>
Ausgaben:		
15. 1.	Sr. Angela, Bolivien	1 000,--
26. 1.	Schulgeld, Rui Barbosa, Brasilien	1 350,--
7. 5.	Schulgeld, Tanzania	1 000,--
14. 12.	Sr. Boniface, Tanzania	500,--
14. 12.	China	500,--
14. 12.	Sr. Johanna, Liberia	1 000,--
14. 12.	Sr. Juliane, Omsk	<u>500,--</u>
		<u>5 850,--</u>
Saldo per 31.12. 2007		<u>1 771,31</u>

Es wurden 214 Einzahlungen von 67 verschiedenen Personen geleistet.

Im Namen unserer Projektpartner danken wir allen Spendern und hoffen, dass sie unseren Arbeitskreis auch weiterhin unterstützen.

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

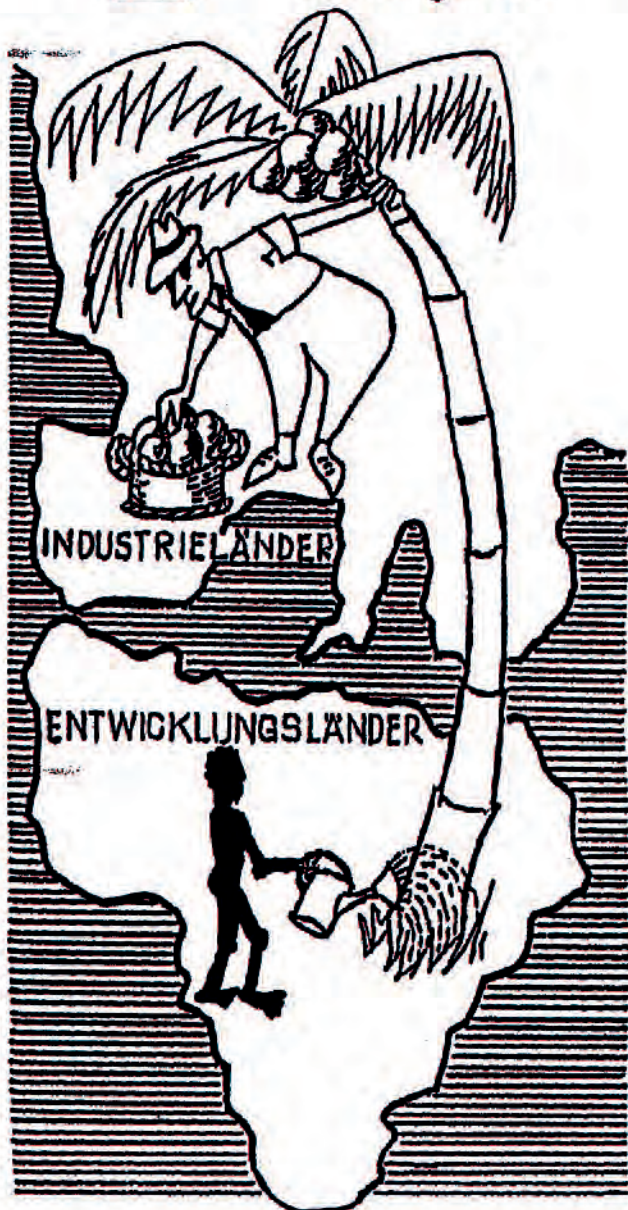
KNR: 18002-001299

BLZ: 20320

**Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr**



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Wir haben Sr. Juliane in Omsk über ihren Orden der Missionarinnen Christi im Dezember eine Spende zukommen lassen.

Im Februar erhielt ich von ihr folgendes Schreiben:

Ihr Lieben!

Ich bedanke mich sehr herzlich für Eure Spende, für Eure Solidarität und Verbundenheit. Leider hat es 2007 mit einem Treffen nicht geklappt – die Zeit ist mir einfach davongelaufen! Aber ich denke gerne an Euch und bin jedes Mal erfrischt von den Treffen bei Hammerls und bei Euch heimgekehrt.

Die Gespräche und das Verstehen, ohne viel erklären zu müssen zeigen, dass Ihr „Insider“ seid durch Eure Erfahrungen in der Entwicklungsarbeit und Euren Einsatz bis heute.

Ich danke Euch für alles ganz herzlich.

Eure Juliane

Sr. Sandra Stich haben wir bereits Anfang der 90er Jahre einige Male unterstützt.

Sie ist gebürtige Schweizerin und schon sehr lange in der Mission in Dar es Salaam in Tansania tätig.

Wir hatten jetzt die Möglichkeit ihr persönlich Geld zu schicken und haben ihr € 500.- gespendet. In einem Bericht über ihre Arbeit schreibt sie:

JUGEND ENTWICKLUNGS FOND

Kurze Geschichte: Mit zwei Mitarbeitern kamen wir nach Temeke, einem armen Distrikt von Dar es Salaam, denn wir wollten uns ganz für die Armen, besonders die Jugend einsetzen. Temeke hat ungefähr eine Million Menschen und zwar von allen Gegenden Tanzanias. Die meisten sind Tagelöhner oder sonst Leute, die zufrieden sind, wenn sie ein Dach über ihrem Kopf haben. Die meisten Kinder gehen nicht zur Schule, weil eben keine Mittel da sind oder weil die Eltern kein grosses Interesse haben, ihre Kinder in die Schule zu schicken, weil sie selber eben auch nicht zur Schule gegangen sind. Wir fanden sehr viele junge Leute auf der Straße, die von einem anderen Leben träumten.... Kinder, die gehen konnten gesellten sich auch zu der Straßengugend. Mütter suchen verzweifelt Wege wie sie die Familie zusammen halten können, da sie wissen, welche Laster solches Straßendasein mit sich bringt.

So sah die Situation damals aus und dieselbe haben wir bis heute, denn wir sehen, dass wir bloss einen Tropfen Wasser auf heisses Eisen giessen – doch auch dieser Tropfen ist wichtig.

Momentan ist AIDS das grosse Problem. Es vergeht kein Tag, an dem ich mich nicht mit dieser Sache auseinandersetzen muss. Die Eltern sterben, aber die meisten hinterlassen Kinder, die eben dann auch wieder auf der Straße landen. Reden wir nicht von der Armut, die entsteht in jeder Hinsicht. Man kann den Menschen helfen für heute, morgen haben sie wieder die gleichen Probleme. Ja, AIDS ist eine böse Sache...

Da kommen Großmütter und bitten, dass wir die Kinder im Kindergarten aufnehmen.... Natürlich kann die Großmutter die Schulgelder nicht bezahlen. Für die Primarschule ist es nun obligatorisch, daß sie einen Kindergarten besucht haben. Obschon das Mittel braucht, habe ich immer Freude, wenn

AIDS Betroffene einen Ausweg suchen. Das Gleiche trifft auch zu für den Schneiderkurs, wo wir jedes Jahr manchmal bis zehn junge Leute haben, deren Eltern gestorben sind oder nur mehr ein Teil noch lebt. Da erbaue ich mich, wie Mädchen die Verantwortung für die übrigen Geschwister übernehmen wollen mit Schneidern. In dieser Gegend gibt es auch viele Tuberculose Kranke, die eine gute Kost haben müssen zusammen mit der Medizin, die sie gratis bekommen. Dann kommen Mütter mit unterernährten oder falsch ernährten Kindern. Tanzania pflanzt Soja, dessen Nährwert sehr wenig bekannt ist unter der Bevölkerung. So haben wir selber eine Mischung zusammengestellt, die wir solchen Menschen geben mit dem ganzen Rezept, wie diese zusammengestellt wird. Da erleben wir immer und immer wieder Wunder, wie schnell besonders die Kinder reagieren. So ein dicker Kwaschiarkor Bauch kann innerhalb kurzer Zeit kuriert werden. TB Kranke brauchen keine anderen Nahrungsmittel. Natürlich brauchen wir auch da Mittel, um die Mischung herzustellen. Ich möchte das auf keinen Fall aufgeben, denn zusammen mit der Hilfe kann man sie auch belehren. In dieser Hinsicht staune ich oft wieviel Unwissenheit herum ist.

Mit unseren Schülern im Schneiderkurs unternehmen wir auch viel, denn die Umgebung ist arm und viele können die Schulgelder nicht voll bezahlen, aber es ist unser Wille, sie von der Straße wegzuholen. Nach dem zweijährigen Kurs mit Staatsexamen suchen wir die Mittel, eine Nähmaschine zu vermitteln, damit sie nicht wieder auf der Straße landen. Auch mit dieser Hilfe, die nicht immer leicht ist, haben wir gute Erfahrung gemacht. Viele kommen zurück und erzählen uns von ihrem Erfolg oder kommen um Rat zu suchen. Einige sparten etwas zusammen, d.h. sie mieten ein Zimmer und jede bringt ihre Nähmaschine und arbeitet so mit einem gegenseitigen Vertrag. Wir verlangen einen kleinen Beitrag für die Nähmaschine, doch wenn wir sehen, dass es nicht möglich ist,

müssen wir nachgeben. Der Schneiderkurs hat auch ein Fach in Buchhaltung, was sehr wichtig ist für ein Unternehmen.

Diese Jahr hatten wir viel Schwierigkeiten, weil die Regierung alle Kindergärten besuchte, um zu wissen, was da unterrichtet wird. In dieser Hinsicht hatten wir keine Schwierigkeiten, doch wir mussten all die Lernspielzeuge neu herstellen. Diese Spielzeuge (Montessori) sind schon teuer, aber gut für unsere Kinder. Wir haben seit 1993 keine neuen gekauft. Das kam jedoch etwas unverhofft.

Was soll ich sagen von all den Frauen, die gewöhnlich am Freitag daher kommen und all ihre Nöte schildern.

Da möchte ich zwei Schicksale schildern:

Sara, ein Mädchen von 24 Jahren kam als kleines Kind nach Dar es Salaam. Die Eltern kennt es nicht und mit 5 Jahren lebte es auf der Straße bis eine Frau Erbarmen hatte und Sara zu ihren Kindern gesellte. Sara besuchte die Primarschule, dann starb diese Frau und Sara musste gehen. Wohin? Sie kannte ja die Straße und hatte keinen anderen Ausweg zu existieren außer sich in die Prostitution begeben. Ein Mann nahm sie dann zu sich und als sie schwanger wurde, machte sich der Mann aus dem Staub. Sie war in großer Not und klagte den Mann an, der dann auch sie etwas unterstützte. Er hatte dann einen tödlichen Unfall uns so war sie nun auch mit dem Kind auf der Straße. Sie kam und erzählte mir das alles unter Tränen und bat um Hilfe, denn sie wollte Essen kochen, damit sie sich und ihr Kind durchbringen kann. Der Mann hat sie so geschlagen, dass sie fast alle Zähne verloren hat. Schade, dass ich diese Geschichte nicht so herz-zerschmetternd erzählen kann.

Angelina war verheiratet und die beiden hatten zwei Kinder. Der Mann konnte langsam ein kleines Haus bauen für seine Familie. Die Frau half auch dabei. Der Mann starb jedoch rasch und nach dem Brauchtum hier kann der Schwager den ganzen Besitz bekommen samt der Schwägerin. Angelina wehrte sich und hatte so den Schwager erzürnt. Dieser rächte sich und warf

eines Nachts Benzin in ein Zimmer und wenn nicht die guten Nachbarn zu Hilfe gekommen wären, wäre die Frau auf der Straße gelandet mit ihren Kindern. Natürlich hatte sie nichts mehr ausser der Nähmaschine, die sie nach Abschluß vom Schneiderkurs hier bekommen hatte. Sie brauchte Anfangskapital um wieder auf die Beine zu kommen.

Nach ein paar Monaten kam sie wieder und berichtete, was die kleine Hilfe tat. Ich wollte aber die Sache mit ihrem Schwager nicht fallen lassen und riet ihr, die Frauen Advokaten Gruppe aufzusuchen, um zu ihrem Recht zu kommen und nicht mehr belästigt zu werden. Diese Gruppe engagiert sich für Frauenrechte und sie verteidigen sie vor Gericht. Heute ist alles in Ordnung. Diese Frau ist dankbar, dass es einen Ausweg gab. Jeden Freitag kommen Frauen daher mit ihren Nöten und Problemen. Wie ich oben erwähnt habe, kann man helfen für heute und morgen haben sie wieder die gleiche Situation. Meine Frage ist immer, was kannst Du tun? Das nimmt sehr viel Zeit und Geduld in Anspruch, doch viele wüssten schon, wie sie sich und ihre Familie einigermaßen erhalten könnten, doch es fehlt ihnen an den Mitteln, auch wenn es nur ein kleiner Aufwand wäre. Da kann man Wunder erleben, wie sich Frauen einsetzen können. Ich kann sie auch an schon existierende Gruppen weisen wie z. B. Batik herstellen, wo dann nur ein kleines Kapital erfordert wird. Da bin ich froh, wenn ich etwas Geld habe um wieder eine Familie aus der Not zu bringen. Natürlich kann man nicht immer helfen.

Was uns im nächsten Jahr besonders am Herzen liegt sind die Kinder hier, deren Eltern nicht die ganzen Schulgelder tragen können. Darum möchten wir auch diesen in einem größern Ausmaß entgegenkommen. Die 100.-Fr. pro Jahr ist für viele ein großes Problem. Doch wenn sie einen kleinen Beitrag leisten können, möchten wir den Kindern die Gelegenheit geben zum Kindergarten, damit sie dann später auch in die Primarschule aufgenommen werden. Wenn möglich möchten wir einen Fond

starten, durch den man dann auch den von AIDS betroffenen Schülern im Schneiderkurs helfen kann.

Ich bewundere unsere Frauen hier. Da könnte ich noch manche Geschichte erzählen, denn es vergeht nicht ein Tag, wo ich solche und ähnliche Geschichten höre und Anteil nehmen muß.

Ich kann nicht schweigen über die Not, die wir hatten, als unser Generator plötzlich nicht mehr funktionierte. Allerdings hatte er große Arbeit geleistet während der Strom rationiert war, mehr als ein Jahr. Die Reparaturen konnten hier gemacht werden, doch wir mußten tief in den Geldbeutel greifen und viele Experten zuziehen, bis er nach sechs Monaten wieder die Arbeit aufnehmen konnte. Man hofft, dass es nie mehr zu einer solchen Stromkrise kommen werde.

Unterdessen haben wir wieder neue Schüler/innen für den Schneiderkurs eingetragen. Diesmal wollen wir es mit vier jungen Leuten probieren, die sich von den Drogen abwenden wollen. Bitten wir Gott, dass sie die Kraft bekommen. Dazu noch sieben Waisen von der nahen Umgebung, für die wir auch aufkommen müssen. Hoffen wir, dass sie alle durchhalten und dann ein neues Leben beginnen können.

Was ich feststellen kann ist, dass man nur Wasser auf heißes Eisen schütten kann, denn es gibt nebst all dem noch viel Not, die man immer wieder im Gebet austragen muss. Ich denke immer, Christus hat uns gesagt, dass wir die Armen immer unter uns haben werden, was man hier zur Genüge erfahren kann. Er kommt ja zu uns in dem armen Menschen, den wir hier treffen. Er will seine Hand ihnen entgegenstrecken. Wenn ich und alle meine Wohltäter Ihm so begegnen dürfen, ist es eine Gnade.

Sr. Sandra Stich

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl
Perger Straße 7
4310 Mauthausen
Tel.: 07238/4909
E-Mail: m.j.d@utanet.at

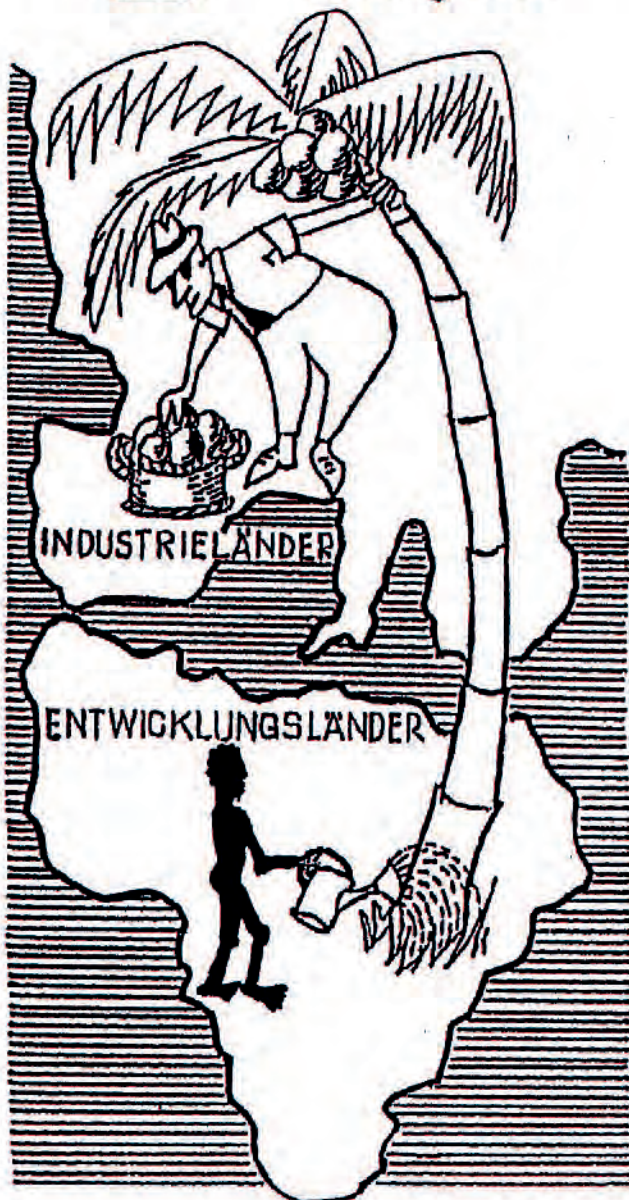
Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG
KNR: 18002-001299
BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Besuch von P. Winfried Egler aus Südafrika.

Regelmäßig in drei Jahresintervallen kommt P. Winfried auf Heimaturlaub, um seine Geschwister, Verwandte und Freunde wieder zu sehen, von seiner Arbeit zu berichten, um sich zu erholen, auch um sich unsere „österreichischen Probleme! anzusehen (kirchliche, politische, soziale und persönliche).

Auch unserem Arbeitskreis stand er Rede und Antwort. So erfuhren wir aus „erster Hand“ die Situation Afrikas.

Erschütternd sind die Berichte aus Simbabwe:

Am 29. März fanden in Simbabwe Wahlen statt, aber bis dato sind die Ergebnisse noch nicht bekanntgegeben. Es war offensichtlich, laut Wahlbeobachter, dass die Opposition mit 50,3 % die Wahl gewann, aber Mugabe akzeptierte das Ergebnis nicht und ließ die Stimmen neu auszählen. - Stalin wird eine Aussage zugeschrieben: „Es kommt nicht darauf an, wen die Leute wählen; wichtig ist, wer die Stimmen zählt.“

Man muß sich nur wundern, wie die Leute in Simbabwe überleben können. Eine Inflation von über 150 000 % (Hundertfünfzig Tausend!), 80 % Arbeitslosigkeit, etwa 3 – 4 Mill. Menschen suchen Zuflucht in Südafrika, finden aber auch dort keine Arbeit.

Mugabe, der 83jährige Präsident, hat das Land durch Korruption und Diktatur völlig zugrunde gerichtet, war 28 Jahre an der Spitze des Landes.

Die Situation in Südafrika ist zwar nicht so schrecklich, aber es steckt auch in großer wirtschaftlicher Krise. Stromknappheit, verschuldet durch die Regierung, die Geld in Waffen und Aufrüstung steckt, aber die Stromversorgung vernachlässigt

hat. Der Preis für Strom wird demnächst um 60 % erhöht werden. Um Strom zu sparen, schaltet man täglich für zwei Stunden einfach ab. Die Wirtschaft leidet darunter. Mit dieser Situation muß sich das Land in den nächsten Jahren abfinden.

P. Winfrieds Bericht über seine Missionsarbeit ist sehr optimistisch. Vor kurzem war Bischofswahl in die Diözese Umtata. Die Wahl fiel auf einen jungen schwarzen 49jährigen Priester. Die Bischofsweihe war ein großes Fest, mit etwa fünf Tausend Menschen, dauerte vier Stunden lang. Man spürte die Sympathie der Leute für ihren neuen Bischof. Liebevoll führte er seine alte Mutter aufs Podium, legte seinen Arm um ihre Schultern und sagte zu den Anwesenden: „Ich schenke Euch alle meine Zeit und Fürsorge, werde alle Pfarren regelmäßig besuchen, möchte Euch alle bald kennenlernen; aber um eines möchte ich bitten, dass ich mir auch Zeit nehmen darf, meine Mutter zu besuchen.“

Der neue Bischof wird im November auf der Station „St. Patricks“ von P. Winfried ca. 40 jungen Leuten die hl. Firmung spenden und ein neu errichtetes kleines Kirchlein einweihen. Das alte wurde ein Opfer des starken Regens. Die neue Kirche steht auf solidem Fundament und ist mit gebrannten Ziegelsteinen gebaut.

Vieles gäbe es noch zu berichten, was uns P. Winfried erzählte. Seit 40 Jahren ist er bereits in Südafrika, fühlt sich dort daheim, hier nur zu Gast.

Am 1. Sept. flog er wieder „heim“, erst in drei Jahren gibt es ein Wiedersehen.

Der Steyrer Kreis schenkte P. Winfried eine Solarlampe im Wert von € 107,-. Sie hat eine Brenndauer von ca. neun Stunden und kann tagsüber durch die Sonne aufgeladen werden.

纪念圣福若瑟去世一百周年

„Die Sprache der Liebe ist die Sprache, die alle Menschen verstehen werden.“

St. Joseph Freinademetz 1852 - 1908

China ist in. So kann man zusammenfassen, was in den Medien über dieses Land berichtet wird. Eine Wirtschaftsdelegation nach der anderen kommt mit Erfolgsmeldungen von dort zurück. Europäische Firmen gründen Niederlassungen in China und umgekehrt. In den USA und in Europa werden schon Kleinkinder in chinesischer Sprache unterrichtet, weil ihre Eltern meinen, sie so besser auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten. Vor kurzem hat der gebürtige Linzer Helmut Somen, der als großer Reeder in Hongkong lebt, von der chinesischen Regierung den Titel „Ehrenbotschafter“ verliehen bekommen. (Wenn ich mich recht erinnere als „Botschafter des Friedens“.)

Das hat mich daran erinnert, dass es höchste Zeit ist, wieder einmal über einen anderen Österreicher zu berichten, welcher seit Jahren in China lebt und arbeitet. Leider ist es so, dass es in China noch immer gefährlich ist, als bekennender Katholik zu leben. Wenn man in China christliche und besonders römisch-katholische Gemeinden unterstützt, ist es ratsam, dies nicht an die große Glocke zu hängen. Trotzdem einige Auszüge aus den Briefen unseres Bekannten:

„Liebe Freunde in Europa/ Österreich!

Schon lange habe ich nicht mehr geschrieben. Zuerst herzlichen Dank für alle Aufmerksamkeiten und die Spenden, die so regelmäßig bei mir eintreffen. Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf. Mir geht es ganz gut, wir haben den Winter gut überstanden, mit ein wenig Schnee. Ich war wieder (wie schon so oft) bei einem Freund in einem Dorf in der etwas armen Provinz Gansu.

Am 18. Februar wurde das chinesische Neujahr gefeiert, und diesmal konnte ich von weitem zusehen, wie am Morgen des großen Festtages die Dorfbewohner gefeiert haben: nach der morgendlichen Messe wurden auf dem Platz vor der Kirche verschiedene Tänze, Lieder und kurze Stücke aufgeführt, zum Teil zu den Klängen der Dorfmusik. (Dabei konnte ich die Trompeten und andere Musikinstrumente bewundern, für die ihr vor Jahren einmal gespendet habt.) Die Kinder und jungen Leute von mehreren Dörfern waren zusammengekommen und gaben zum Besten, was sie in den Wochen vor dem Neujahrsfest vorbereitet hatten. Mehrere hundert Bauern (=Dorfbewohner) standen zweieinhalb Stunden auf dem Platz vor der Kirche und sahen zu, was so aufgeführt wurde. Ich sah das ganze von einem Balkon aus, hinter Glasfenstern und Gardinen, damit mich niemand sehen sollte. Ein ganz eigenes Erlebnis. Vielleicht kommt noch einmal der Tag, wo ich auch mitmache und ein Lied aus Österreich singe (vor versammelter Gemeinde).

Bei der oben erwähnten Sinologie-Konferenz war auch ein chinesischer Geschichtsprofessor, der einen Vortrag halten sollte zu den „kulturellen Genen“ Chinas. Er verglich Ost und

West und meinte, die 1000-jährige Geschichte des alten Römerreiches habe das Recht und Rechtsdenken entwickelt, und diese Rechtstradition habe sich in Europa als das wichtigste „kulturelle Gen“ erwiesen. Chinas Gene seien jedoch von 2000jähriger Despotie geprägt.

Das Rechtsdenken ist natürlich ein Schwachpunkt hier, aber ich glaube, die Chinesen sind lernwillig und möchten ernstlich in die moderne Welt einsteigen. Hoffentlich geht auf dieser Reise einiges voran.

In der Vorfreude auf ein Wiedersehen und mit der Bitte um das Gebet für mich und für das Land,

verbleibe ich Euer

N. N.“

Unser Bekannter bedankt sich sehr für die Spenden, die er auch vom Steyrer Kreis bekommen hat und wir wollen ihn mit Ihrer Hilfe weiter dabei unterstützen, auch Glaubensbrüdern in abgelegenen und ärmeren Gegenden Chinas zu helfen.

Hans Hammerl
Garsten, im Oktober 2008

纪念圣福若瑟去世一百周年

Manchmal sind wir wie die Hirten

Manchmal sind wir wie die Hirten,
die in der Stille der Nacht auf Geräusche hören, die
sie umgeben,
um aufzubrechen und der neuen Stimme zu folgen.

Manchmal sind wir wie die Weisen,
die den Himmel beobachten und einen Stern suchen,
der ein ganzes Leben verändern kann.

Manchmal sind wir wie die Wirte in Bethlehem,
belegt bis in den letzten Winkel,
und haben für das Entscheidende keinen Platz mehr.

Manchmal sind wir wie die Schriftgelehrten,
die genau Bescheid wissen,
aber unbeweglich bleiben, wo es nötig wäre zu gehen.

Manchmal sind wir wie die Könige,
die nicht mehr die weit entfernten Sterne suchen,
sondern vor dem Nahegekommenen die Knie beugen.

Manchmal sind wir wie Herodes,
der aus Angst um den eigenen Thron
die Schwächsten um das Leben bringt.

Manchmal sind wir wie Maria und Josef
auf der Suche nach einer Bleibe –
nach dem Bleibenden.

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl
Perger Straße 7
4310 Mauthausen
Tel.: 07238/4909
E-Mail: m.j.d@utanet.at

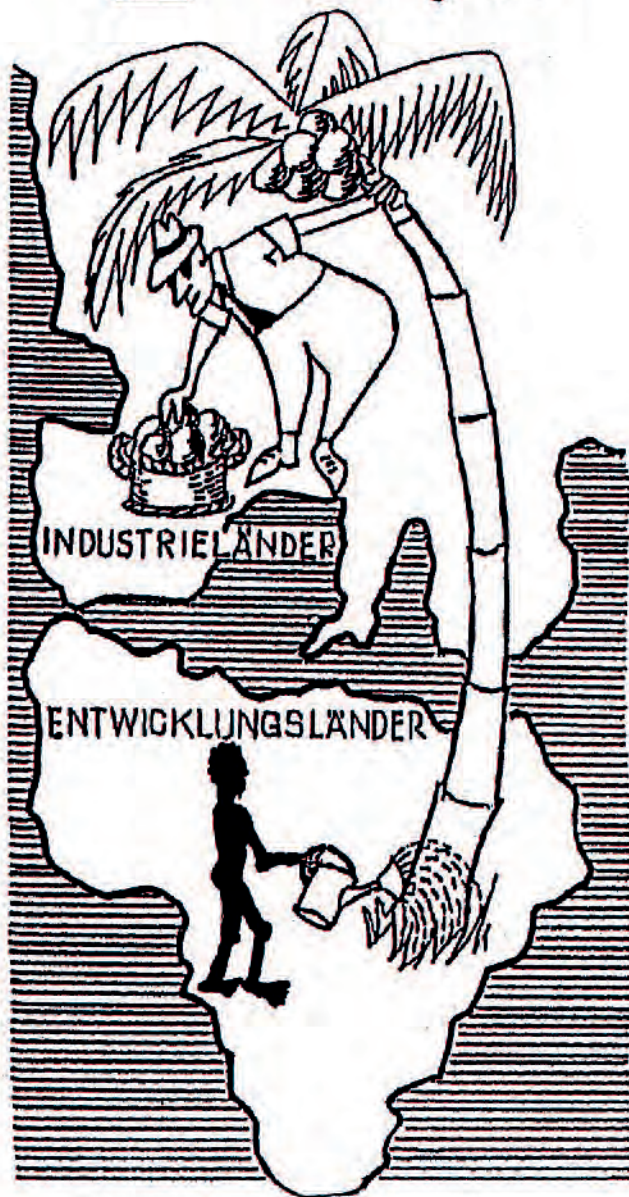
Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG
KNR: 18002-001299
BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Anfang Dezember überwiesen wir € 1 000,- zur Unterstützung von Sr. Juliane Lintner in Omsk. Kurz darauf erhielten wir ein Schreiben der *Missionarinnen Christi* aus München, dem Mutterhaus von Sr. Juliane. Sie bedanken sich für unsere Hilfe, ohne die ihre „Arbeit nicht möglich“ wäre.

Sie schreiben:

„Die Schwerpunkte unserer Arbeit sind die Pastoralarbeit, Caritas- und Hospizarbeit in Omsk, Suppenküche und Kinderclub, Beratungsstellen, Aus- und Weiterbildung von Caritasmitarbeiter usw.

Das Ziel unserer Arbeit ist von Anfang an Hilfe zur Selbsthilfe. Wir leben und arbeiten zusammen mit Menschen in Sibirien, teilen mit ihnen unserern Glauben, unsere Freuden und Sorgen und wollen durch unser Dasein und Engagement ein Zeichen der Solitdarität und der Hoffnung setzen.

Gerne leiten wir Ihre Spende an Sr. Juliane Lintner in Omsk weiter.

Für uns ist es sehr ermutigend, dass Sie unsere Arbeit in Omsk unterstützen.

Mit Ihrer Spende tragen Sie dazu bei, dass wir unseren Einsatz für die Würde des Menschen fortsetzen können. Vergelt's Gott!“

Im September erreichte uns ein Brief unseres Freundes Karl Narzt aus St. Oswald / Freistadt:

Liebe Entwicklungshelferfreunde!

Im Oktober voriges Jahr hat mich P. Modest Katonto aus Sumbawanga besucht. Er war ja auch beim Treffen in Tabor am 19. Okt. dabei und Ihr habt im Informationsblatt vom April 2008 berichtet.

Ich habe mit ihm im Zuge dieses Besuches auch die MIYA besucht, da er für seine Arbeit – er betreut neben der Pfarre „Holy Spirit“ in Sumbawanga eine Radiostation der Diözese und eine Blindenschule und hat auch Krankentransporte zu erledigen – dringend ein Auto braucht. Nach Einreichung einer Projektbeschreibung und Erledigung aller Formalitäten hat die MIYA den Kauf des Autos, einen ‚Toyota Landcruiser Hardtop long‘, unter der Bedingung bewilligt, dass P. Modest eine Eigenleistung von 30 % d. i. ca. € 8.000,- zu erbringen hat, d. h. dass er einen Sponsor für diese Summe braucht. Da ich in Österreich sein einziger Ansprechpartner bin, erging die Bitte um Unterstützung natürlich an mich und ich habe mich bereit erklärt, ihm zu helfen.

Einige Tausender konnte ich in der Pfarre und Umgebung bereits aufreiben. Da Ihr mir bei einem Straßenkinderprojekt sehr geholfen habt, wende ich mich auch diesmal wieder an den Entwicklungshelferkreis Steyr um Unterstützung, dieses, auch aus meiner Sicht, sehr notwendigen Projektes.

Liebe Grüße, Karl

Wir unterstützen sein Anliegen mit € 1.000,-

Unser Treffen im Dezember hielten wir auf Einladung von unserer Freundin Elisabeth Vösl, einer ehemaligen Entwicklungshelferin, bei ihr zu Hause in Wallsee ab.

Sie erzählte uns von Malema Lui Mwanampepo, einem ehemaligen Theologiestudenten aus Tansania, der in den Jahren 1983/84 in ihrer damaligen Heimatpfarre Tabor während den Sommermonaten als Aushilfe tätig war.

Noch heute, ein Vierteljahrhundert(!) später, steht sie mit ihm in Kontakt.

P. Malema hat inzwischen längst sein Doktoratsstudium in Rom abgeschlossen und leitet seit einigen Jahren die Pfarre Kate in Tansania, für die er bereits als Kaplan tätig war. Er erzählt, dass es in der Pfarre mit 13 Aussenstationen so viel zu tun gäbe, aber es fehlen – wie überall – die finanziellen Mittel.

Um das Nötigste in Gang zu bringen beschloss der Steyrer-Kreis, P. Malema mit € 600,-- zu unterstützen, wobei ein Teil davon von Elisabeth persönlich bereitgestellt wurde.



Im Jahr 2008 konnten wir 10 Projekte unterstützen, das ist deutlich mehr als in den Jahren zuvor. Dies wurde vor allem auch durch namhafte Einzelspenden möglich.

Besonders gefreut hat uns die Idee eines langjährigen Förderers, der sich zu seinem runden Geburtstag von seinen Freunden an Stelle von Geschenken eine Unterstützung des Steyrer Kreises erbat.

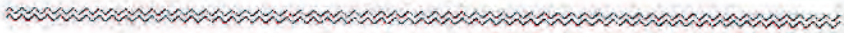
Übersicht über unser Konto im Jahre 2008:

Saldo per 1. 1. 2008		1 771,31
Spenden		6 990,16
Zinsen		<u>22,93</u>
		<u>8 784,40</u>
Ausgaben:		
20. 6.	Sr. Sandra Stich, Tansania	500,--
19. 9.	P. Winfried Egler, Südafrika	107,--
3. 11.	P. Modest Katonto, Tansania	1 000,--
29.11.	Sr. Boniface, Tansania	500,--
1. 12.	P. Winfried Egler, Südafrika	500,--
1. 12.	China	500,--
1. 12.	Sr. Johanna Datzreiter, Liberia	1 000,--
1. 12.	Sr. Juliane Lintner, Sibirien	1 000,--
10. 12.	Joan Casas Griera, Rwanda	1 000,--
13. 12.	P. Malema Mwanampepo, Tansania	<u>600,--</u>
		<u>6 707,--</u>
Saldo per 31. 12. 2008		<u>2 077,40</u>

Es wurden 219 Einzahlungen von 81 verschiedenen Personen geleistet.

Im Namen unserer Projektpartner danken wir allen Spendern und hoffen, daß sie unseren Arbeitskreis auch weiterhin unterstützen.

Im Dezember erhielten wir ein Schreiben von den Steyler Missionaren. Sie bedanken sich für unsere Unterstützung von € 500,- und werden sie an ihren Mitarbeiter in China weiterleiten. Wir freuen uns, dass er in Österreich gute Freunde und Wohltäter hat, die seine Arbeit so tatkräftig unterstützen.



Auch Sr. Boniface aus Tansania bedankt sich für unsere Hilfe. Sie wird sie als Schulgeld für die Ausbildung von Aidswaisen und taubstumme Jugendlichen einsetzen.



An den Arbeitskreis Entwicklungshilfe von Steyr
(Oberösterreich)

Für Euer Geschenk von 1000 Euro, welches ich vor
Weihnachten erhalten habe, möchte ich mich herzlich bedanken.

Ich habe das Geld für die Kinder von Ruli (Kiglai / Ruanda)
verwendet, damit sie die Schule besuchen können. Ruli ist eine
Missionsstation, welche die Diözese Vic (Barcelona / Spanien)
im Jahr 1970 gegründet hat. Dort sind 600 Aids-Waisen, für die
es sehr schwer ist, das nötige Schulgeld aufzubringen. Ich habe
Euer Geld der dortigen Schwesterngemeinschaft (spanische
Dominikanerinnen) übergeben, die diese Kinder beherbergt und
versorgt.

Ein großes Danke und ein gutes neues Jahr Euch allen Joan
Casas.

P.S.:

Der spanische Priester Joan Casas war mehr als 20 Jahre
Missionar in Ruanda und musste dann aus gesundheitlichen
Gründen in seine Heimat zurückkehren. Nach wie vor ist er aber
mit dem Land verbunden und besuchte Ruanda im Auftrag von
kirchlichen Stellen in den letzten Jahren mehrere Male. Von 28.
Dezember 2008 bis 6. Jänner 2009 war er mit einer Gruppe von
Ärzten zu Besuch in Ruanda.

Ruanda in Afrika ist ein geschundenes Land. 1989 war dort das
große Morden zwischen Tutsis und Hutus, aber auch heute
vollzieht sich ein „stiller Genozid“ im Grenzgebiet Kongo-
Ruanda). Viele tausend Menschen sind wieder auf der Flucht.
Es ist wirklich schlimm, wenn die Heimat kein Zuhause mehr
ist.

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

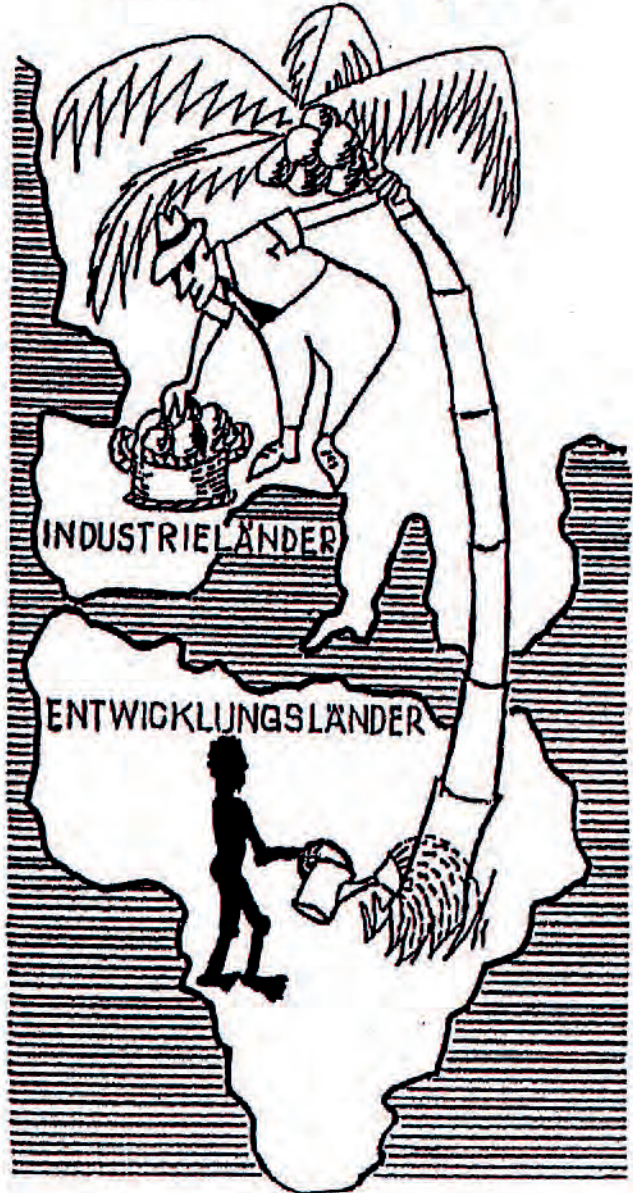
KNR: 18002-001299

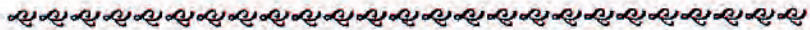
BLZ: 20320

Informationsblatt des Arbeitskreises
Entwicklungshelfer Steyr



*so kann es
nicht
weitergeh'n!*





Unser Arbeitskreis feiert heuer sein 30 jähriges Bestehen.
Wir danken allen unseren Spendern und interessierten Lesern
ganz herzlich für die langjährige Unterstützung.
Es sind etliche dabei, die uns bereits seit August 1979
regelmäßig Spenden zu kommen lassen.



Liebe Freunde des Steyrer-Kreises!

Sr. Juliane Lintner (Sibirien) war auf Heimaturlaub.

Seit 14 Jahren arbeitet Sr. Juliane in Omsk / Sibirien.
Immer, wenn sie für einige Wochen auf Urlaub zu ihren
Verwandten nach Langenstein kommt, gibt es ein frohes
Wiedersehen.

Am 24. Jänner hatten wir die Möglichkeit, uns mit ihr bei ihrer
Schwester zu treffen.

Es war wieder sehr interessant, von ihrer Arbeit zu hören.

Sie zeigte uns auch viele Fotos von den Menschen und den
örtlichen Wohn- und Arbeitsverhältnissen.

Wir sahen die Räumlichkeiten der Nähstube, die Essensausgabe,
die Krankenstube und Großküche.

Gemeinsam mit vier Mitschwestern betreut sie eine katholische
Pfarre mit allen Aufgaben, die so anfallen: Religionsunterricht
für Kinder und Erwachsene, Seminare, Betreuung von alten
Menschen, Vorbereitung der Kinder auf Erstkommunion und

Firmung, Nähunterricht, Armenküche mit Betreuung von Obdachlosen, kurzum – ein völliger Einsatz und Miteinander im Pfarrleben.

Gefragt nach dem sibirischen Klima:

langer, harter Winter von 5 – 6 Monaten mit - 30 bis -35°,

kurzer Frühling, Tauwetter, Schlammstraßen,

kurzer, heißer Sommer mit +40°,

kurzer Herbst mit angenehmen Temperaturen.

Es gedeiht alles – Gemüse aller Arten, Obst, Getreide...

Sibirien mit seiner Schönheit, seinen lieben Menschen ist für Sr.

Juliane eine Heimat geworden, vor allem mit der Gewissheit:

Hier ist mein Platz im Leben.

Von Sr. Johanna Datzreiter bekamen wir im April folgendes Dankschreiben aus Liberia:

Liebe Familie Datterl und alle treuen Freunde unserer Mission!

Grüß Gott aus Liberia!

Es ist ja erfreulich, dass Sie nach so vielen Jahren immer noch einen Gedanken der Freundschaft und ein Scherflein für uns haben!!

Herzlichen Dank allen, die zu dieser Weihnachtsspende beigetragen haben. Die 1 000.- Euro sind schon bei mir angekommen, und werden noch vor meinem Heimaturlaub im Juni in die Tat umgesetzt, und zwar für die Kinder der Lepra Kolonie. Es ist ein Segen, dass trotz der immensen Probleme in Afrika doch immer wieder Lichter aufgehen, wie in Liberia, wo es fast trostlos aussah in den letzten 20 Jahren. Durch die Freundschaft vieler von außen hatten die paar von innen den Mut und die Ausdauer, nicht aufzugeben.

Mit der neuen Präsidentin gehen viele Lichter auf, besonders mit Hilfe der Frauen des Landes. Liberia ist jetzt ein positiver

Stützpunkt auch für die umliegenden Länder, die ja alle von uns gelitten haben im Krieg und angesteckt wurden.

Vergangenen Sonntag hatten wir die große Freude der ewigen Gelübde einer jungen Liberierin, die meine frühere Schülerin war, in meiner ersten Mission im Norden des Landes.

Langsam wächst der Samen. Die Katholische Kirche hat großes Ansehen hier wegen der Ausgesprochenheit gegen Unrecht und Korruption, sowie der Anwalt für die Randbevölkerung.

Vielleicht gibt es wieder, irgendwann im Sommer ein Wiederhören oder ein Wiedersehen- es wäre schön.

Herzliche Dankesgrüße von Sr. Johanna



Von Sr. Sandra Stich aus Dar es Salaam ist auch Post gekommen.

Hier ein Auszug aus dem Schreiben an Frau Furtner:

Ich möchte Ihnen ganz herzlich danken für die 900.-Fr, die ich gerade einsetzen konnte für die Nähmaschinen, die die Schüler vom Schneiderkurs, die das zweite Jahr vollendet hatten, bekamen. Ihre Hilfe kam ja wie vom Himmel gefallen, denn ich hatte eine Organisation hier gebeten, die mir allerdings schon zugesagt hatten und dann einfach kein Geld mehr hatten.

Unsere Schüler müssen einen kleinen Beitrag leisten, doch das tun sie schon, auch wenn es oft etwas Zeit braucht.

Wir setzen uns ja für Straßenjugend ein, und so haben sie ein Werkzeug, damit sie nicht wieder auf der Straße landen nach dem Schneiderkurs.

Übrigends sind alle durchgekommen im Staatsexamen. Unterdessen hat nun schon wieder ein neues Schuljahr begonnen, auch für den Kindergarten, wo wir dieses Jahr einen Boom haben. Bis dahin sind es schon 90 Kinder und jeden Tag kommen noch frische dazu. Im Schneiderkurs kommen auch immer noch neue junge Leute. Bis dahin haben wir 65. Dieses Jahr haben wir viel Waisen. Im Kindergarten sind es schon 8 und im Schneiderkurs 7. Wir sind ja froh, dass die jungen Leute etwas unternehmen und die Großmütter ihre Kinder unbedingt im Kindergarten haben wollen. Man kann nicht nein sagen, auch wenn uns das Geld fehlt. Wir haben alle diese im tiefen Glauben aufgenommen, dass Gott schon eine Tür aufmachen wird. Hoffentlich finden Sie wieder ein paar gutgesinnte Frauen, die ein solches Anliegen hören.

Bei uns in Temeke geht alles so seinen Lauf, obschon man die finanzielle Krise deutlich spürt. Die Menschen hatten ja vorher schon knappes Geld für Nahrungsmittel. Am Freitag habe ich immer eine Schar von Frauen da, die um entweder Schulgelder,

Geld für Medizin oder besonders für Nahrungsmittel bitten.

Die Armut wird nun zum Elend. Man tut, was man kann.

Gestern musste ich eine Kindergärtnerin ins Spital einliefern, die eine Operation haben muss. Da gibt es eben auch keine Krankenversicherung.

Das ist so der Alltag.

Ich danke Ihnen nochmals ganz herzlich und bete, dass der Segen Gottes Sie und alle, die mitgeholfen haben, das ganze Jahr hindurch begleite.

Liebe Grüße Sr. Sandra

Folgender Brief erreichte uns aus Peking. Name und Identität ist uns bekannt, wird aber aus Sicherheitsgründen nicht genannt.

Peking, 6. 2. 2009

Liebe Freunde vom Arbeitskreis Entwicklungshelfer!

Ein gutes Neujahr! Dieses Jahr ist in China das Jahr des Rindes, es hat nach der chinesischen Tradition vor zwei Wochen begonnen (Mondkalender) und jetzt geht - nach etwa 2 Wochen Ferien – die Arbeit wieder los. Die Uni Studenten haben natürlich einen Monat Pause. Ich auch...

Auf meinem Kontoauszug scheint Ihre Spende von € 500.- auf, und dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken!

Darf ich ein wenig von meiner Arbeit schreiben?

Ich habe die Ferienzeit benutzt, um an verschiedenen Büchern weiterzuschreiben. Eines davon ist ein Wörterbuch zur Geschichte des Christentums in China. Je mehr man über die Geschichte liest, desto bescheidener wird man...

Viele wollten neue Ideen einführen und sind gescheitert.

Ich glaube, nur langfristige Erziehungsreformen können helfen, und dazu braucht es gute Lehrbücher. Es gibt z.B. keine (oder fast keine) brauchbaren Lehrbücher zur Theologie und zur klassischen Philologie. Deshalb habe ich eine

Kirchengeschichte

(dreibändig) übersetzt. Der erste Band soll jetzt im Frühling herauskommen.. Hoffentlich verkauft sich das Buch dann auch gut, das ist wichtig für künftige Publikationen.

Die Kirche in China ist ja denkbar schlecht organisiert. Es gibt keine theologischen Zeitschriften, und die einzige

Kirchenzeitung, die es gibt, ist wenig interessiert an theologischen Fragen oder neuen Publikationen.

Dort wird mehr über die Einweihung von neuen Kirchen und dgl. berichtet.

Meine Bücher sind mehr für Uni Studenten geschrieben, die sollen sich ja auch fürs Christentum interessieren, egal ob sie Christen sind oder nicht.

Ich betone im Unterricht immer wieder, dass die sogenannte „Modernität“, also Wissenschaft, Rechtsstaat, Menschenwürde, Gleichheit, Demokratie etc. sehr viel zu tun hat mit den alten Fundamenten, die von Cicero, Augustin und Thomas gelegt wurden, und das führt natürlich auch zum Christentum.

Ich bin froh, dass es mit dem Lateinstudium in China aufwärts zu gehen scheint. Dieses kommende Semester hat mich eine weitere Uni eingeladen, Latein zu unterrichten, einmal pro Woche, und zwar die „Universität für Politik und Rechtswissenschaft“. Wenn die nur einmal verstehen, wie wichtig Latein für das Recht ist, dann wird das Lateinstudium hoffentlich mehr und besser gepflegt werden.

Hoffentlich kann ich das Latein als eine kreative und aufbauende Wissenschaft präsentieren und nicht als eine Bedrohung. Ich bin allerdings sicher, dass sich viele ältere Professoren bedroht fühlen durch die „neue“ Sprache, von der sie ja nichts wissen.

Dafür, dass alles gut geht, brauchen wir also immer den Segen von oben, und darum bitte ich Sie auch weiterhin um moralische und gebetsmäßige Unterstützung, neben der materiellen.

*Nochmals vielen Dank, Vergelt's Gott
und herzliche Grüße
Euer L.L*

Herausgeber:

Arbeitskreis „Entwicklungshelfer Steyr“

Kontaktadresse:

Josef und Monika Datterl

Perger Straße 7

4310 Mauthausen

Tel.: 07238/4909

E-Mail: m.j.d@utanet.at

Bankverbindung:

Allgemeine Sparkasse OÖ BankAG

KNR: 18002-001299

BLZ: 20320